

Liebe*r Leser*in,

dies ist eine Zweitveröffentlichung folgender Originalpublikation:

Anna-Katharina Szagun

Armut und Reichtum in der Welt - dargestellt an Lateinamerika. Ein Beispiel für die Möglichkeiten eines erfahrungsorientierten Unterrichts für die Klassen 4–7

Loccum: Religionspädagogisches Institut Loccum 1983

Ihr IxTheo-Team



LOCCUMER REIHE HEFT 1

Thema: **Armut und Reichtum in der Welt**
— dargestellt an Lateinamerika —

Ein Beispiel für Möglichkeiten
eines erfahrungsorientierten Unterrichts.

Klasse: 4 — 7

Verfasser: Entworfen und erprobt von Anna Katharina Szagun

Vorge stellt und diskutiert auf der Loccumer Herbsttagung
"Das Leben in der Dritten Welt als Anfrage an unsere
Lebensweise und Erziehungsziele"
Herbst 1980

Schlußredaktion: A. K. Szagun
E. W. Happel

Loccum, November 1982

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
I. Einleitende Bemerkungen	3
1. Zu Entstehung und Absicht	3
2. Zur Form der Verschriftung	3
II. Das Unterrichtsmodell	4
1. Strukturskizze	4
2. Ausführlicher Unterrichtsverlauf (mit Bildern)	5
3. Material	16
4. Quellenverzeichnis zu den Medien	37
III. Bericht über erfahrungs- und handlungsorientierte Unterrichtsversuche	38
1. Vorwort	38
2. Beispiele (mit Bildern)	38
IV. Theoretischer Teil	43
1. Sachanalytische Hinweise	43
2. Theologische Anmerkungen	44
2.1. Allgemeine Einsichten	44
2.2. Exegetische Bemerkungen	45
2.3. Konsequenzen für die Gegenwart	47
3. Literatur (in Auswahl)	48

I. EINLEITENDE BEMERKUNGEN ZUM UNTERRICHTSMODELL

1. Zu Entstehung und Absicht

Der vorliegende Unterrichtsvorschlag wurde mit unterschiedlichen Medien und Methoden der Erschließung und Umsetzung in drei 4. Klassen erprobt. Er dürfte vom Anspruchsniveau der Materialien und von den analytischen und kreativen Arbeitsmethoden her für den Unterricht bis Klasse 7 geeignet sein. Er beabsichtigt, Schüler mit der komplexen Problematik "Dritte Welt" angemessen zu konfrontieren und ihnen deutlich zu machen, was christliche Verantwortung heißt im Hinblick auf eigenes Engagement und Veränderungen im persönlichen wie im strukturellen Bereich.

Der Unterrichtsvorschlag versucht, den Schülern so anschaulich und hautnah wie möglich die Notsituation vieler Menschen in Südamerika vor Augen zu führen und miterleben zu lassen. Er will ihnen den Teufelskreis der Armut transparent machen, die Verschiedenartigkeit der Lebenssituationen einzelner Völker, Gruppen wie Campesinos – Gamines usw. verdeutlichen. Er bemüht sich, in elementarer Form in die vielfältigen und komplexen politischen und sozioökonomischen Ursachen des Elends in der Dritten Welt einzuführen und bereits vorhandene Möglichkeiten der Hilfe und Veränderung vorzustellen.

Der Schüler kann im Verlauf der Unterrichtseinheit eine Vielzahl von Kenntnissen und Einsichten erwerben. Der kognitive Aspekt des Unterrichtsvorhabens ist sicher – gerade im Hinblick auf das Verständnis der politischen und sozioökonomischen Hintergründe der Armut – sehr wichtig; wichtiger scheint aber doch, neben dem Einblick in die Zusammenhänge eine Bereitschaft zum Umdenken und zum eigenen Engagement anzubahnen. Eine Überprüfung, ob kognitive Lernziele erreicht werden, kann daher kein sinnvoller Abschluß des Unterrichtsvorhabens sein; vielmehr sollte am Ende ein Projekt stehen, das es dem Schüler erlaubt, sich im Rahmen seines eigenen Vermögens und der örtlichen Gegebenheiten (z.B. Vorhandensein von Dritte-Welt-Läden, Gruppen wie terre des hommes usw.) zu engagieren.

Solch ein Projekt kann die Form einer Ausstellung (z.B. zum Tag der offenen Tür), eines Diskussionsabends mit Eltern, eines Basars zugunsten eines speziellen Hilfsvorhabens, einer begrenzten Zusammenarbeit mit in der Dritten Welt engagierten Gruppen haben oder auch z.B. in der Übernahme und Pflege von Patenschaften für Kinder in Lateinamerika bestehen. Es sind auch andere Möglichkeiten des Engagements – z.B. in Zusammenarbeit mit der Kirchengemeinde – denkbar.

2. Zur Form der Verschriftung

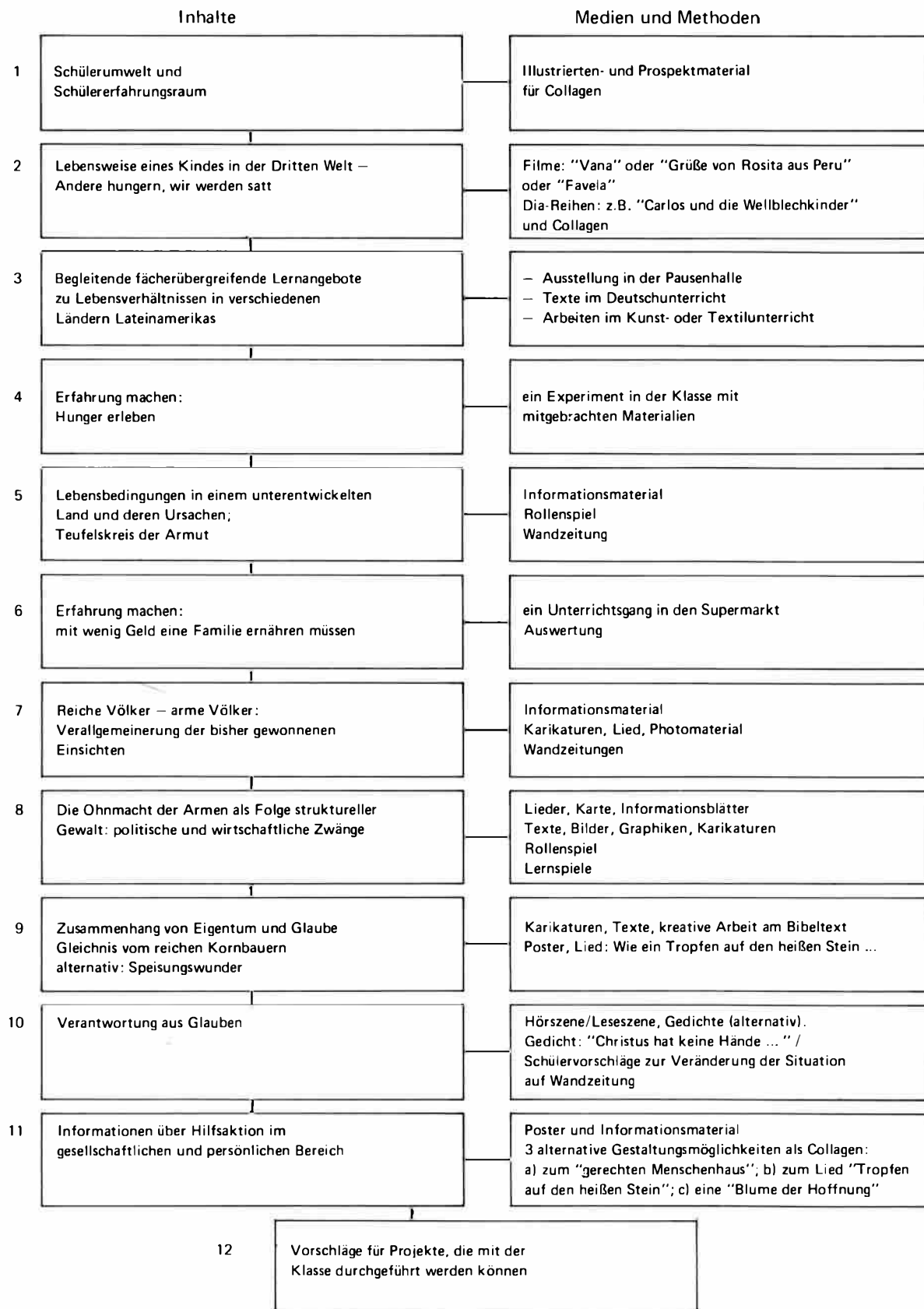
In diesem Modell ist folgende Form gewählt:

- Vorangestellt ist eine **Strukturübersicht** über die Unterrichtseinheit, um zunächst einen ersten Überblick zu ermöglichen.
- In den **ausführlichen Unterrichtsverlauf** sind methodische Hinweise und Anregungen für kreative Gestaltungen unmittelbar und mit Bildbeispielen eingearbeitet.
- In der **Spalte der Lernziele** entsprechen die meisten Formulierungen den im Jahre 1980 geltenden Niedersächsischen Rahmenrichtlinien für den Evangelischen Religionsunterricht in der Grundschule¹ zum Thema: Armut und Reichtum in der Welt; in Schrägdruck erscheinende Lernziele sind zusätzliche eigene Formulierungen.
- In der **Spalte Themen/Elemente/Inhalte** erscheinen einige Formulierungen in Klammern (...); dies sind austauschbare Alternativangebote.

1. Rahmenrichtlinien für den Ev. Religionsunterricht in der Grundschule, Hermann Schroedel Verlag Hannover 1975, S. 1ff.

II. DAS UNTERRICHTSMODELL

1. Strukturskizze



2. Ausführlicher Unterrichtsverlauf

Lernziele nach RR-GS	Themen, Elemente, Inhalte	Materialien, Medien und Quellen	Hinweise für den Unterrichtsverlauf: Sozialformen, Aktions- und Interaktionsformen, Organisation, mögliche kreative Gestaltungen
-------------------------	------------------------------	------------------------------------	--

1.

*Bewußtmachen
der eigenen
Lebensweise*

**Schülerumwelt und
-erfahrungsraum**
mit seinen Merk-
malen:
Gewohnheiten der
Kleidung, Woh-
nung, Ernährung,
Freizeitgestaltung
usw.

Tafel

Illustrierten- und Prospekt-
material, Schreib- und
Zeichenmaterial, Tapetenreste

Impuls: Wir wollen Kinder in ganz fernen Ländern
kennenlernen: was würden wir sie fragen ... ?

Die Kinder drüben stellen uns vielleicht die gleichen
Fragen:

- Fragen sammeln und auflisten
- Herstellung einer Collage zu den eigenen Lebens-
umständen: **alternative Möglichkeiten**
 - a) Einzelbilder/Photos zu den verschiedenen
Aspekten (Ernährung, Kleidung, Freizeit,
Schule usw.) (Abb. 1)
 - b) Darstellung des Tageslaufs eines Kindes bei uns,
die Merkmale unserer Lebensweise sind in den
Tageslauf eingebettet (Abb. 2).

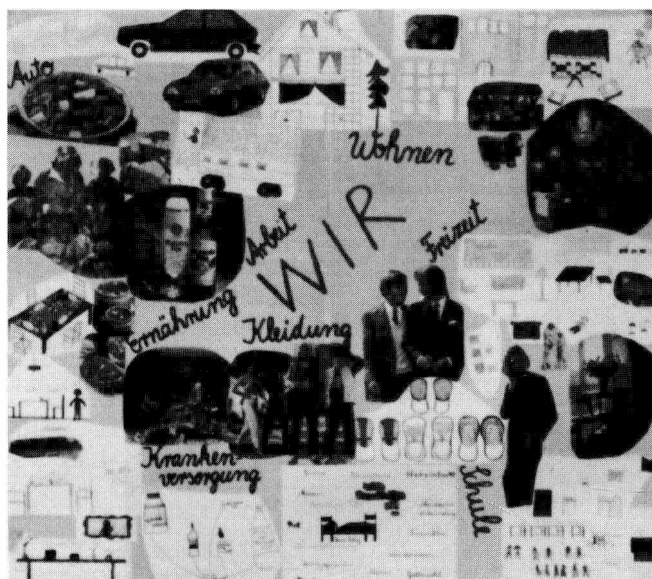


Abb. 1

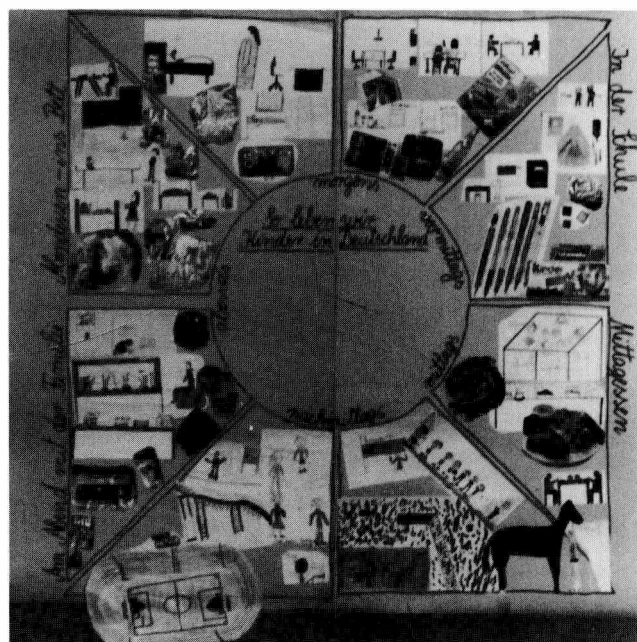


Abb. 2

2.

*Kennenlernen
der Lebensweise
eines Kindes in
der Dritten Welt*

**Tageslauf eines Mäd-
chens i.d. 3. Welt**
– im Armenviertel
von Recife/
Brasilien
– (in einem peru-
anischen Dorf)
– (Leben eines
Straßenjungen
in Bogota)
– (Leben von Kin-
dern in Bolivien/
Kolumbien)
– (Szenen aus dem
Leben von Slum-
bewohnern in
Sao Paulo)

Filme: "Vana" (17 min, Farbe),
Verleih: Medienzentrale im Amt
für Gemeindedienst, Archivstr. 3,
3000 Hannover.
alternativ: "Grüße von Rosita aus
Peru" (20 min, Farbe) Verleih s.u.
alternativ: Diareihen: "Carlos und
die Wellblechkinder", zu kaufen
(15,- DM) bei Terre des hommes,
dort auch Diamappen zu Bolivien/
Kolumbien erhältlich (12,- DM).
alternativ: Film "Favela" (18 min,
Farbe), FT 2350, Kreisbildstellen
(Anfangs- und Schlußphasen
weglassen).

- Film anschauen – spontane Äußerungen – Leit-
fragen für gezielte Beobachtungen entwickeln und
fixieren. Film noch einmal ansehen.
- Festhalten und Umsetzen der Filminhalte in bild-
liche Darstellung mit Kurzkommentaren.
- **Collage aus Einzelbildern:** So lebt Vana (Abb. 3)
- entsprechende Collagen zu Carlos / Slum in Sao
Paulo / zu Rosita erstellen.
- Sammeln und Auflisten (Folie) von Fragen nach
Ursachen und Zusammenhängen bezüglich der
Lebensumstände von Vana (Rosita/Carlos/Slum-
bewohnern)

Lernziele nach RR-GS	Themen, Elemente Inhalte	Materialien, Medien und Quellen	Hinweise für den Unterrichtsverlauf: Sozialformen, Aktions- und Interaktionsformen, Organisation, mögliche kreative Gestaltungen
-------------------------	-----------------------------	------------------------------------	--

Erkennen, daß
die Bundes-
republik
Deutschland
zu den rei-
chen Ländern
gehört

Andere hungern –
wir werden satt

– Vergleichen der Collagen: So leben wir – so leben
die andern



Abb. 3

3.

*Unterschied-
liche Lebens-
verhältnisse
in Latein-
amerika
kennen und
durchdenken*

Lebensweise von Indios

- in den Anden
- im Amazonas-
gebiet
- im Bergbau;

Reiche und Arme:

- Campesino-
Situation
- Campesinos
nach der
Landreform
- Leben im
Slum
- Situation von
Gamines
usw.

Um den Schülern einen recht umfassenden Einblick in die sehr unterschiedlichen Lebens-
verhältnisse von Menschen in Südamerika und eine Auseinandersetzung damit zu ermögli-
chen, können folgende Wege beschritten werden:

a) Ausstellungen

In der Pausenhalle – Lernecke Religion – werden Wandzeitungen mit Bildern, Informations-
texten und Geschichten aus verschiedenen lateinamerikanischen Ländern aufgehängt (Bilder-
bücher – z.B. "Ich bin der Paco" – in Form von Leporellos: 2 Exemplare)

Material: Kalender von Brot für die Welt/Misereor – Kindernothilfe, Illustriertenmaterial,
Prospekte von Unicef, Terre des hommes usw. vgl. Adressenliste
Vorlesebuch Religion: Religion: Beispiele und Texte, S. 81ff.; Weitersagen, S. 166f.

b) Ergänzende Lektüre:

- Im Deutschunterricht werden passende Texte behandelt, z.B. Westermann Texte
Deutsch 3, S. 123ff.
- Die Schüler bearbeiten zusätzlich das Heft "Anahi" oder "Die Erde ist für alle da" (Brot
für die Welt) oder "Das karge Leben auf dem Altiplano" (UNICEF)

c) Kreative Gestaltungen

Im Kunst- oder Textilunterricht werden in Gruppenarbeit Wandbehänge aus Rupfen, Filz
und Leder erstellt: jede Gruppe erhält eine kurze Geschichte oder Situationsschilderung aus
Südamerika, die in bildliche Darstellungen umgeformt werden muß. Nach Fertigstellung der
Wandbehänge erzählt jede Gruppe mit Hilfe der Bilder die zugrundeliegende Geschichte.
Geschichten: Material s.o. (Abb. 4–7)



Abb. 4

Beispiele für
Wandzeitungen

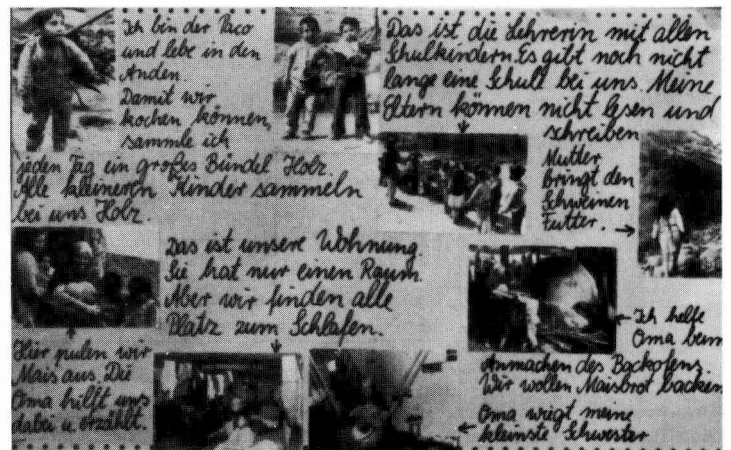


Abb. 5

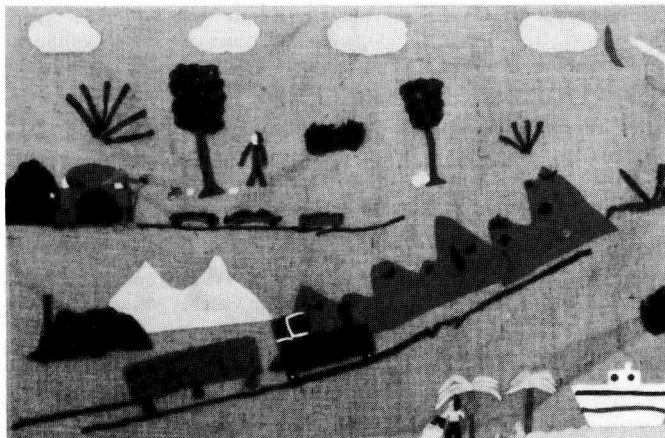


Abb. 6

Filz-Rupfenarbeit:
Indiakinder in den Silberminen

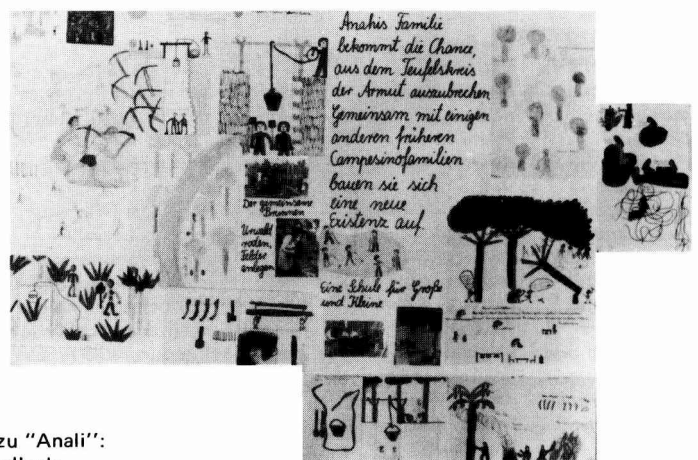


Abb. 7 Gruppenarbeit zu "Anali":
Die Erde ist für alle da

Lernziele nach RR-GS	Themen, Elemente, Inhalte	Materialien, Medien und Quellen	Hinweise für den Unterrichtsverlauf: Sozialformen, Aktions- und Interaktionsformen, Organisation mögliche kreative Gestaltungen
4. <i>Hunger nach-erleben</i> – Empfinden, was es bedeutet, Nahrung zu sehen und verzichten zu müssen – Sich in Kinder der Dritten Welt hineinver-setzen – Versuch der Identifi-kation	Armut – Hunger – Verzicht – Neid – Zorn – Schwä- che – Resignation	Blechkanister, alte schäbige Blechbecher, Maisfladen, nicht genug zum Sattwerden für alle, Tischtuch, Kerzen, Geschirr, Blumen, mitgebrachte Frühstückspakete Text: "Die grauen und die grünen Felder", U. Wölfel, Vorlesebuch Religion I, S. 95ff.	Simulation/Experiment (nur machbar, wenn RU in der ersten Stunde) Die Schüler erhalten die Anweisung, am nächsten Tag nüchtern zum Unterricht zu erscheinen und sich ein schönes Frühstück mitzubringen: man wolle gemein-sam essen und vorher (fächerübergreifend: gesunde Ernährung/Fehlernährung) die Zusammensetzung des Frühstücks untersuchen. Mit dem mitgebrachten Frühstück wird gemeinsam ein festlicher Tisch (Tischdecke, Kerzen usw.) gedeckt. Dann kommt – unvermutet – die Aufforderung vom Lehrer, auf dem Fußboden Platz zu nehmen. Statt ihres mitgebrachten Essens nehmen die Schüler ge-meinsam mit dem Lehrer nun ein "südamerikanisches Frühstück" ein: trockenen Maisfladen und kaltes Wasser. Die Schüler artikulieren ihre Gefühle und Gedanken dazu, äußern Vermutungen über die Emp-findungen der Menschen in den Favelas. Eventuell Wölfel-Text vorlesen und besprechen. Gegen Ende der Stunde verzehren die Schüler ihr mit-gebrachtes Essen, bei gleichzeitiger Behandlung von "Ernährung" im Sachkundeunterricht werden die Frühstückspakete zuvor auf enthaltene Nahrungsmittel untersucht (vgl. Abb. im Teil III: Bericht)
5. Ursachen der Notsituation nennen	Landflucht in Südamerika, Situation von Campesinos, Lebensbedingungen in einem unterent-wickelten Land und deren Ursachen (Chancenungleich-heit, Teufelskreis der Armut, Ausbeutung)	Text: "Tobias und seine Familie", gekürzt und umgearbeitet aus Geo 1979, Nr. 5, S. 8–32 M 1 Alternativen/Ergänzungen: Zur Landflucht: Text: U. Wölfel, Die grauen und die grünen Felder. Zeichnung zum Teufelskreis: Kinder fragen nach dem Leben 3/4, S. 58. Informationstext zur Ernährung, in: Weitersagen, S. 148 M 2 Plakat: Terre des hommes: Jahr des Kindes, Kwaschiokor-Kind Photomaterial aus dem "Stern": Kinder in Uganda o.ä.	– Schüler lesen den Text – spielen Einzelheiten nach: Gestaltung einer Ecke des Klassenraumes zur "Wohnung" (10 qm) der Familie: 11 Personen essen, schlafen, arbeiten (Hausaufgaben usw.) in dieser Wohnung. Schüler formulieren ihre Eindrücke und Erfahrungen (vgl. Abb. in Teil III: Bericht). – genauere Textauswertung, führt a) zur Erarbeitung des Teufelskreises der Armut (Eintrag in Hefte, Darstellung als Wandzeitung) b) zur Beschäftigung mit dem Problem von Unter- und Fehlernährung. Schüler rechnen aus, wieviel Geld pro Person und Tag für Ernährung in der Familie von Tobias zur Verfügung steht – erfragen zu Hause / im Geschäft, welche Nahrungsmittel in welcher Menge dafür gekauft wer-den können. Festhalten von Beispielen auf Wandzeitung – nur verbal – oder – – Zeichnungen/Photos mit Kommentar
6. <i>Handelnd die Unmöglichkeit erfahren, mit sehr wenig Geld eine Familie aus-reichend und ausgewogen zu ernähren</i> <i>Parallelen zwi-schen eigenen Erkundungs-ergebnissen und der allgemeinen Welternährungs-situation ent-decken.</i>	Die Schwierigkeit, mit wenig Geld eine Familie er-nähren zu müssen. Preise von Nah-rungsmitteln – Verderblichkeit; Wert und Funktion einzelner Nähr-stoffe; Eiweiß und Vitamine als besonders wert-volle und teure Bestandteile. Die Lücken in der Welternährung: Eiweiß- und Vitaminmangel	Experiment/Unterrichtsgang: Lehrerinformation: Die Familie von Tobias gehört noch nicht zu den Ärmsten der Armen, weil mehrere Verdienner da sind; Schüler erfahren den Durch-schnittsverdienst einer zehnköpfigen Campesinofamilie in Paraguay: 25 DM pro Monat (Quelle: Bilderbuch Anali, Brot für die Welt). Unterrichtsgang in den Supermarkt: Auftei-lung der Klasse in 5 Gruppen; jede Gruppe erhält 6,50 DM = Wochengeld einer Campesino-familie. Die Schüler sollen für diese Summe die Wochenration Nahrungsmittel für eine Campesinofamilie einkaufen. Nach Abschluß des eigenen Einkaufs befragen die Schüler an der Kasse Supermarktkunden, für wieviel Personen und Tage sie eingekauft haben und wie-viel Geld sie dabei ausgaben. In der Auswertungsphase listen die Schüler ihre Einkäufe auf, vergleichen sie unter dem Gesichtspunkt der Menge und des ernährungsphysiologischen Wertes und stellen sie den Einkäufen der befragten Kunden gegenüber (vgl. Abb. in Teil III: Bericht). Mit Hilfe ergänzender Lehrerinformation werden im Klassengespräch die Ergebnisse der eigenen Erkundung zu Fakten der Welternährungssituation in Beziehung gesetzt (Engpässe: Eiweiß, Vitamine).	

Lernziele nach RR-GS	Themen, Elemente, Inhalte	Materialien, Medien und Quellen	Hinweise für den Unterrichtsverlauf: Sozialformen, Aktions- und Interaktionsformen, Organisation, mögliche kreative Gestaltungen
-------------------------	------------------------------	------------------------------------	--

7.

Erkennen, daß die Lebensumstände von Vana, Tobias usw. nicht Einzelfälle sind: sie repräsentieren 70% der Menschen

Reiche Völker – Arme Völker
Überschußgebiete und unterentwickelte Länder

Text: Ein merkwürdiges Wohnhaus" M 3
Zeichnung: "Ein merkwürdiges Haus", in: Kinder fragen nach dem Leben, Bd. 2, S. 82 M 4
Photomaterial aus Illustrierten und Prospekten

Text lesen, Wohnhaus als Symbol für die Erde deuten, Aussagen besprechen.

Das "Haus Erde" zeichnen (Heft und Wandzeitung), die Wandzeitung mittels Schülerzeichnungen und Illustriertenmaterial zur Collage gestalten (Abb. 8).

Das Recht aller Menschen auf Befriedigung ihrer Grundbedürfnisse anerkennen
(z.B. Recht auf Nahrung, Wohnung, Arbeit, Gesundheitsfürsorge, Ausbildungsmöglichkeiten)

alternativ: Lied: "Komm, wir teilen" (Brot für die Welt, Arbeitshilfe) M 5

Lied hören/singen – Text farbig markieren (ich–du). Textinhalte in halbierte Welt auf Wandzeitung eintragen, Aussage und Absicht des Liedes formulieren.

Karikatur: Arbeitsbuch: Religion 3/4, S. 104 M 6

alternative Darstellungsform:
Karikatur in Wandzeitung umwandeln, dann Textinhalte eintragen.

Karikaturen: "Pardon: Brot für die Welt" (Arbeitshilfe) M 7

alternative Umsetzungsform: Kenntnisse und Erfahrungen im Supermarkt werden eingebracht in die Deutung der Karikaturen. Die Karikaturen werden mittels Folienprojektion zur Wandzeitung umgewandelt und von den Schülern durch Illustriertenmaterial ausgestaltet (Abb. 9–11).

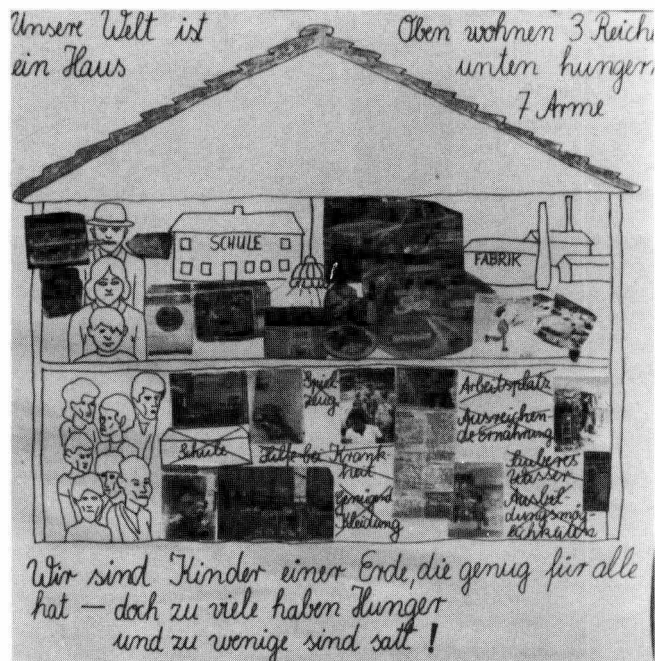


Abb. 8

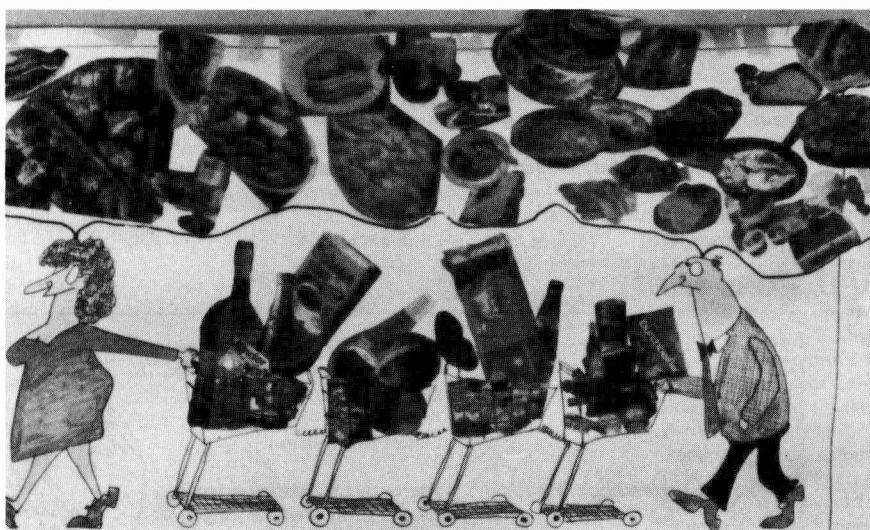


Abb. 9



Abb. 10

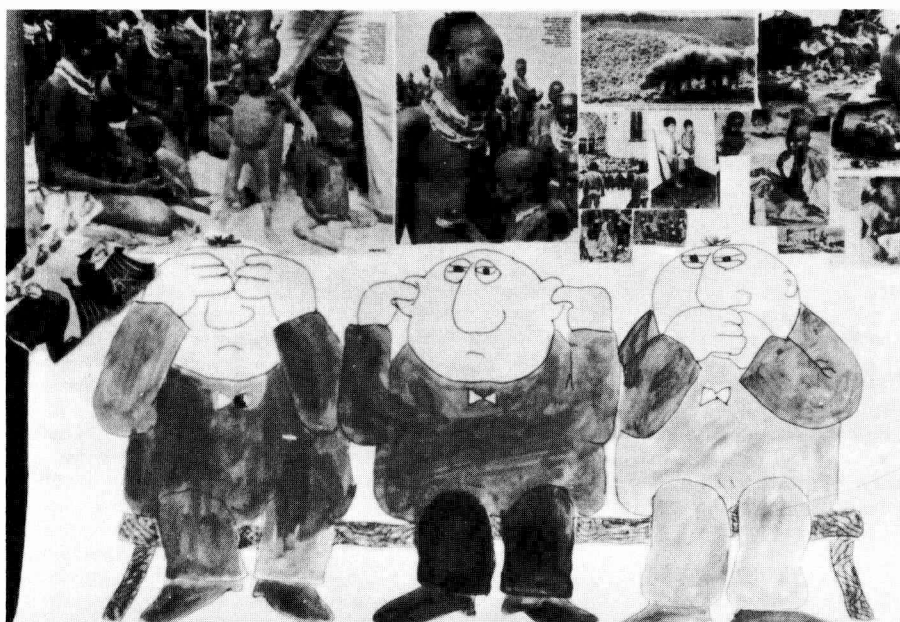


Abb. 11

Lernziele nach RR-GS	Themen, Elemente, Inhalte	Materialien, Medien und Quellen	Hinweise für den Unterrichtsverlauf: Sozialformen, Aktions- und Interaktionsformen, Organisation, mögliche kreative Gestaltungen
8.			
<i>Erkennen, daß die armen Menschen der Entwicklungsländer ihre Situation kaum selbständig verändern können</i>	Ohnmacht und Wehrlosigkeit der Armen , Unmöglichkeit, ohne Hilfe von außen den Teufelskreis zu verlassen: Sozialstruktur, politische Verhältnisse, Rolle des Militärs in Entwicklungsländern	Lied: "Lied vom achten Elefanten", in: Kinder fragen nach dem Leben 3/4, S. 60f. M 8 Text/Graphik: "Überentwicklung – Unterentwicklung", R. Strahm Schallplatte: "Banana", Quartplatte 17, (ca. 15,- DM) Lernspiele: „Panchos Würfel fallen“ und "Ein Indio darf den Tag nicht verschlafen" (Brot für die Welt), "Das Ecuadorspiel", in: Armut und Reichtum, Vandenhoeck 1982, S. 81f.	Text lesen – Gleichnishaftigkeit erkennen – Text deuten , bisherige Kenntnisse mit Aussagen verknüpfen. Ergänzende Lehrerzählung/-information zu den sozialen und politischen Verhältnissen in Entwicklungsländern nach Informationen von E. Meueler und R. Strahm alternativ: Die politischen und wirtschaftlichen Zwänge innerhalb der Entwicklungsländer werden anhand des Theaterstücks "Banana" oder anhand von Lernspielen erarbeitet. Das Theaterstück könnte in freier Gestaltung von den Schülern bei einem Tag der offenen Tür aufgeführt werden.
<i>Nach den Gründen für Entstehung/Fortbestehen der ungerechten Verteilung der Güter in der Welt fragen</i>	Begriffe Rohstoffe – Fertigwaren Rohstoffverteilung Rohstoffpreise werden (Ausnahme Öl) nicht von den Erzeugerländern, sondern von den Industrienationen bestimmt.	Weltkarte: "Viele Länder decken den Tisch" (Arbeitshilfe Nr. 4, Brot für die Welt) M 9 Text und Graphik: "Tatsachen zum Informieren" (Begleitprospekt zur Plakatreihe 'Partnerschaft', S. 11, S. 14, Brot für die Welt/Misereor) M 10 Text und Graphik: "Austauschverhältnisse/Zollhürden" T 4 und T 18 in "Indios im Hochland" (Misereor) M 11	Schüler beschreiben den Inhalt der Karte – entdecken den Widerspruch zwischen dem Rohstoffreichtum der Dritten Welt und der Armut der Bevölkerung dort – stellen Vermutungen auf über die Ursachen dieses Widerspruchs. Lehrerinformation über Austauschverhältnisse von Rohstoffen und Fertigwaren, diktiert durch die Industrienationen, sowie über deren Zollpolitik gegenüber Entwicklungsländern: austauschbare oder auch zu kombinierende Alternativen: – mittels Folien/Wandzeitungen, die besprochen werden – mittels Comic "Reichland – Armland": nachspielen, auswerten – mittels Rollenspiel (Rollenvorgaben auf Zetteln): Schüler spielen die Situation von Ananas-/Kakaopflanzern durch, die vom Händler und dessen Preisen völlig abhängig sind (ähnliches Spiel: Austauschverhältnisse Traktoren – Kaffee in Brasilien; können die Kaffeeplanzer aus Protest gegen die Preise streiken? woanders verkaufen? ...) – mittels Lernspielen wie "Wen macht die Banane krumm?" – mittels Schallplatte "Banana" (Weiterarbeit s.o.) – mittels Lesen und Besprechen von Informationsblatt oder – Lehrer bringt Rohrzucker und Rübenzucker mit, Schüler vergleichen Inhalt und Preise, stellen Vermutungen an über die Ursachen des hohen Preises für Rohrzucker (weiter Transportweg? Verderblichkeit der Ware?); – lesen Text "Rohrzucker", Austauschgespräch. Formulieren eines Merktextes zu Rohstoffpreispolitik und Zollgebahren der Industrienationen, Übertragung (mit Skizzen) ins Schülerheft / korrespondierend auf Wandzeitung.
<i>Erkennen, daß die Armut der Entwicklungsländer zum großen Teil eine Folge der Preis- und Zollpolitik der Industrienationen ist</i>	Zollpolitik der Industrienationen	Text und Bilder: Weitersagen, S. 153–155, S. 158 Lernspiel: "Wen macht die Banane krumm?" u.ä., erhältlich über 'Brot für die Welt' Schallplatte: "Banana", Grips-theater Quartplatte 17 Informationsblatt zu einzelnen Rohstoffen (Misereor), neu zusammengestellt M 12 Rohrzucker (500 g = 1,79 DM) Rübenzucker (1000 g = 1,50 DM) Text: "Rohrzuckeraktion", gekürzt und verändert aus Bahr, Politisierung des Alltags M 13 Lied: "Wir sind Kinder einer Erde", abgewandelt nach 'Ein Fest bei Papadakis' M 14 Karikatur: "Wippe", Kinder fragen nach dem Leben 3/4, S. 58 M 15	Das Lied (nur Strophe 1–4) wird eingeführt/gesungen, bereits erstellte Collagen durch passende Passagen des Liedes ergänzt. mögliche Umsetzungsform: Karikatur wird mit Hilfe der bereits erworbenen Einsichten gedeutet und mit dem Lied verknüpft. Die Karikatur wird zur Wandzeitung umgestaltet mittels Photomaterial aus Illustrierten und kurzem Begleittext (Abb. 12).

Lernziele nach RR-GS	Themen, Elemente, Inhalte	Materialien, Medien und Quellen	Hinweise für den Unterrichtsverlauf: Sozialformen, Aktions- und Interaktionsformen, Organisation, mögliche kreative Gestaltungen
	Lk. 12,13–21 Gleichnis vom reichen Kornbauern	Text: "Das Beispiel vom reichen Dummkopf", Kinder fragen nach Leben 3/4, S. 57 oder "Häbgiert hat keine Zukunft", in: Weitersagen, S. 159 Karikatur: "Hilfe wir sind entwickelt" (Arbeitshilfe 'Brot für die Welt') M 17	Text lesen, Aussagen besprechen. Schüler schreiben das Gleichnis für die heutige Zeit um – als Text – als Comic } menschliches Zusammenleben heute – für die Nationen: der reiche Kornbauer repräsentiert die reichen Länder (Differenzierungsmöglichkeit für stärkere Schüler; zusätzlich Lehrerinformationen nötig, Denkanstoß etwa durch Karikatur "Hilfe, wir sind entwickelt").
	Alternative zur Bearbeitung von Lk. 12,13–21: Verknüpfung der Problematik mit biblischen Aussagen an Mk. 6,32–44		
		Text: "Die Geschichte von Sonja und Petja" (Tolstoi) in: Kinder fragen nach dem Leben 3/4, S. 49ff.	Geschichte lesen/vorlesen die verschiedenen Positionen aus dem Text erbeiten, fixieren und diskutieren lassen, Schüler suchen nach biblischen Begründungen für ihre Position. Gott hat den Menschen verschieden viel gegeben; es ist sein Wille, daß es Arme und Reiche gibt; Gott will, daß wir teilen
		Poster: "Speisungswunder" (Welthungertuch Lateinamerika, erhältlich bei: Brot für die Welt)	Schüler beschreiben den Inhalt des Posters, versuchen, die Aussage zu deuten, ziehen Vergleiche zur Geschichte von Sonja und Petja.
	Mk. 6,32–44 Speisungswunder	Bibeltext als Lehrerzählung, alternativ Tonband Kinderbeatsmesse zum Kirchentag, Speisungsgeschichte Teil 1 – Bäckerlied – Speisungsgeschichte Teil II (Platte "5 Brote und 2 Fische", tvd-Verlag, Nr. 7706)	Schüler besprechen die Wundererzählung, deuten das Poster noch einmal, formulieren im Kurztext die Aussage der Speisungsgeschichte (auch für heute). Text etwa: Jesus sagt zu uns, seinen Jüngern: Gebt ihr ihnen zu essen und sorgt euch nicht um euch selbst. Wenn ihr teilt, wird es für alle reichen. Andiskutieren (Stichworte festhalten), was diese Aussage heute konkret bedeutet. Schüler übertragen Kurztext ins Heft (aktuelle Zeichnungen und Photos dazu: Hausaufgabe), Poster "Speisungswunder" wird durch den Kurztext ergänzt.
		Lied: "Wie ein Tropfen auf dem heißen Stein" (Platte: Lieder zum Abendmahl, KU-Praxis, Goethestr. 85/87, 1000 Berlin 12) und Loccum RPI M 18	Lied anhören – Inhalt klären – Intention des Textes herausstellen. Lied einüben und singen.

10.

Begreifen, daß Christen aufgrund ihrer Verantwortung vor Gott Verantwortung für die Welt haben.	Verantwortung aus Glauben	Hörszene/Leseszene: "Man kann sich an alles gewöhnen" (Arbeitshilfe Brot für die Welt) M 19 oder Gedicht: "Ich habe es nicht gewußt" M 20 oder Gedicht: "Hört zu, ihr Christen" M 21 beides in: Pädagogisches Beiheft zur Plakatreihe Brot für die Welt – Misereor, S. 7f.	Texte lesen/hören – spontane Empfindungen äußern – Textaussagen herausstellen – Gründe suchen und nennen für das Verhalten der Beteiligten – Absicht des Autors formulieren.
---	---------------------------	---	--

Lernziele nach RR-GS	Themen, Elemente, Inhalte	Materialien, Medien und Quellen	Hinweise für den Unterrichtsverlauf: Sozialformen, Aktions- und Interaktionsformen, Organisation, mögliche kreative Gestaltungen
<i>Erkennen, daß Verantwortung handelndes Mittragen, Verzicht und Veränderung im persönli- chen und im strukturellen Bereich be- deutet.</i>	Gedicht: "Christus hat keine Hände ...", in: Weitersagen, S. 162 M 22 "Anders als der Kornbauer – was heißt das?" Diskussionsprotokoll in: Weitersagen, S. 160f. M 23 3 Poster: "Kinder verschiedener Rassen – essen von einem Teller – teilen sich ein (Papp-) Haus – kümmern sich um die Gesund- erhaltung der anderen" (Hoechst, kostenlos anzufordern)	– Aussage des Gedichts herausstellen und besprechen – Schüler machen Vorschläge, was es heute bedeuten könnte, in der Welt "Christi Arbeit" zu tun (Problembereich "Armut – Reichtum") und die Welt in seinem Sinn zu verändern. – Die Vorschläge werden auf Tapete festgehalten. Vorschlag zu kreativer Gestaltung: Die Schüler finden eine einfache Melodie zu einem selbstzusammenge- stellten Textauszug aus M 22 (etwa: "Christus hat keine Hände als unsre Hände, um seine Arbeit zu tun"). Das Lied wird eingeübt und gesungen. Die o.g. Vorschläge werden um den auf Wandzeitung festgehaltenen Liedtext fixiert. Alternative zur Bearbeitung des Gedichts M 22 Die Positionen der Diskussion werden herausgearbei- tet, kurz festgehalten und diskutiert. Konkrete Vorschläge werden auf Tapete festgehalten. Weitere Alternative mit Überleitung zu Lernschritt 11 Die Schüler – beschreiben die Inhalte der Poster – erkennen den Symbolcharakter der Photos – formulieren die Absichten des Photographen – ziehen Verbindungen zwischen den Aussagen der Poster und den bisherigen Lerninhalten: "Wir sind Kinder einer Erde, die genug für alle hat." Wiederholen des Liedes, Vers 1–4, Einführen von Vers 5.	

11.

*Veränderungs-
möglichkeiten
im strukturel-
len und per-
sönlichen Be-
reich an Ein-
zelbeschrei-
bungen ken-
nenlernen und
durchdenken.*

**Hilfsaktionen im
gesellschaftlichen
und persönlichen
Bereich**

Wie kann man
helfen?
"Brot für die
Welt" –
reicht das?

Text und Bildmaterial von Brot
für die Welt/Misereor, Unicef,
Terre des hommes, Welthunger-
hilfe, Kindernothilfe usw.

Anknüpfen an Text/Wandzeitung "Das ungerechte
Haus der Erde". Was könnte ein Baustein sein für ein
neues Menschenhaus, ein "Haus Gerechtigkeit".

→ Aufgreifen bereits auf Tapete aufgelisteter eigener
Vorschläge (s.o. S. 9)

→ Beschäftigung mit Informationsmaterial verschiede-
ner Verbände

Die Schüler setzen die Informationen in bildliche
Darstellungen um mit Sprechblasen / kurzen Erklä-
rungen usw. auf DIN A 5 Blättern (rotes Papier =
Baustein)

Die vielen Bausteine
werden auf einer Wand-
zeitung zu einem Haus
zusammengefügt, zum
Menschenhaus "Ge-
rechtigkeit".

Die Schüler erläutern
ihren Baustein kurz
vor dem Plenum und
begründen, inwiefern
das gezeichnete Einzelprojekt ein Beitrag für das neue
Menschenhaus sein kann.

In die Lücken des Hauses werden Bilder von Kindern
aus aller Welt eingefügt, desgleichen Photos von den
Schülern der Klasse (Abb. 14).

Vergleich von altem und neuem Menschenhaus:
Liebe und Gerechtigkeit herausstellen als Merkmale
des neuen Hauses – Verbindung zum Gedicht
"Christus hat keine Hände".

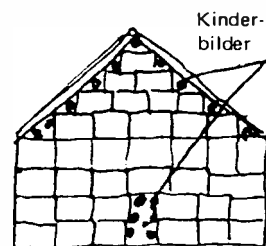


Abb. 14

Tobias – einer von vielen

Bis vor 15 Jahren hatte der Bauhilfsarbeiter Tobias, heute 52, eine Kleinbauernstelle als Pächter bewirtschaftet. Er nannte sie sein "Paradies". Als der Landbesitzer jedoch die Pacht erhöhte, von 5 Prozent des Ernteertrages auf 15, später auf 30 und schließlich auf 50 Prozent, als Tobias von zwei Säcken Mais einen an den "feinen Herrn" abliefern mußte, gab er auf. Mit seiner Frau und seinen sechs Kindern zog er nach Sao Paulo.

Bei einem Unfall auf einer Baustelle zog er sich eine Wirbelsäulenverzerung zu. Er kann nicht mehr arbeiten; er bekommt keine Rente.

Seine Frau hat zehn Jahre lang die Villa einer reichen Familie geputzt, dann versagten ihre Nieren. Nun wird sie zweimal in der Woche in einem Krankenhaus stundenlang an eine künstliche Niere angeschlossen. Arbeiten kann sie nicht mehr.

So lebt das Ehepaar von dem einzigen Reichtum, den es hat – von seinen Kindern. In der Stadt kamen noch drei hinzu, heute sind es neun. Der älteste Sohn ist 27 und arbeitet als Beifahrer in einer Plastikfabrik, der 25jährige als Putzer in einem Bürohaus, die 23jährige ist Verkäuferin in einem Papiergeschäft, die 22jährige Hilfslaborantin und die 19jährige Hausangestellte. Sie und die arbeitslose 18jährige besuchen die Abendkurse eines Gymnasiums; der 14jährige Sohn und die jüngsten Töchter von 13 und 9 gehen noch in die Volksschule. "Die Dreizehnjährige ist unsere Klügste", sagt Tobias. "Sie wird Medizin studieren, wenn ihre Geschwister das Versprechen halten, das sie uns gegeben haben – nämlich für die Kleine mit-zuverdienen."

Tobias hat während der letzten Jahre in Abendkursen der Erwachsenenbildung Lesen und Schreiben gelernt. Er liest eine Tageszeitung, ein Luxus, den die Nachbarn sich nicht leisten, der dem Brillenträger aber hohes Ansehen verleiht.

Die wirtschaftliche Lage ist in den letzten Jahren immer schlechter geworden. In der elfköpfigen Familie von Tobias verdienen fünf Personen Geld: alle zusammen knapp 1000 Mark. Miete und Strom kosten 100 Mark. Vier Personen müssen mit dem Bus zur Arbeit fahren; das kostet 140 Mark im Monat. Nahrungsmittel kaufen sie für 450 Mark. Es sind hauptsächlich schwarze Bohnen, täglich ein Liter Milch,

etwas Brot und gelegentlich ein Dutzend Bananen. Manchmal gibt es am Wochenende ein Huhn oder für jeden ein Ei. Weil Tobias und seine Frau krank sind, müssen sie in jedem Monat für 50 Mark Medikamente kaufen. Vom Rest – 260 Mark – bezahlt die Familie das Schulmaterial für die fünf "studierenden" Kinder, kauft Kleider und Schuhe, Batterien für das Transistorradio, die tägliche Zeitung und den Tabak, aus dem sich der Vater mit Maisstroh seine Zigaretten dreht. "Wenn wir Pech haben", sagt er, "gibt's an den letzten Tagen des Monats eben nichts mehr zu essen."

Tobias wohnt mit seiner Familie in einem Häuschen zur Miete, das aus vier Quadratmetern Küche und sechs Quadratmetern "Wohnraum" besteht. Im großen Bett schlafen die Eltern mit den beiden jüngsten Töchtern, auf dem kleinen Sofa liegt nachts der älteste Sohn. Die anderen sechs Jugendlichen (zwischen 14 und 25 Jahren) verteilen sich auf dem Fußboden.

Im Wohnzimmer steht ein Kleiderschrank mit Türen, die seit dem letzten Hochwasser nicht mehr schließen; in der Küche ein Tisch, ein Propangasherd und ein Regal, auf dem Töpfe, Geschirr, zwei Tüten mit Reis und schwarzen Bohnen, zwei Blechbüchsen mit Salz und Zucker und eine Tüte mit Kaffee untergebracht sind.

Die Tür zum Hof hat Tobias in Kniehöhe zugemauert, damit das Hochwasser nicht mehr dauernd in die Stube fließt. Draußen lärmen nackte Kleinkinder. Dort gibt es ein Gemeinschaftsklo und einen Wasserhahn für sämtliche Nachbarn.

Das Leben von Tobias und seiner Familie ist kein Einzelfall: 70 Prozent der Einwohner haben keinen Anschluß an das Abwassernetz, die Hälfte kein Wasser. Das Wasser selbstgebohrter Brunnen wird verseucht von den vielen Sickergruben. Jedes sechste Kind stirbt vor seinem ersten Geburtstag. Durch Unterernährung bleiben 40 Prozent aller Kinder in der ersten Klasse sitzen. Die Kinder können während der ersten Monate nicht einmal einen Bleistift halten. In einigen Städten gibt es seit kurzem eine Schulspeisung. Die meisten Kinder kommen nur zum Unterricht, weil sie in der Schule ein hartgekochtes Ei und einen Becher heißen Kakao bekommen, ihre einzige regelmäßige Mahlzeit am Tag.

FALSCHER ERNÄHRUNG

Wir wissen aus Zeitungen, aus Schulbüchern und vom Fernsehen, daß jeden Tag viele Menschen verhungern. Was wir jedoch kaum erfahren: Fast alle Kinder der armen Länder bekommen nicht die Nahrung, die sie brauchen; sie erhalten zu wenig Milch, Eier, Fleisch, Gemüse und Obst. Besonders die kleinen Kinder, die auf richtige Nahrung verzichten müssen, können sich körperlich und geistig nicht normal entwickeln. Die Folgen der Fehlernährung kann man nicht mehr rückgängig machen. Da leidet zum Beispiel ein kleiner Junge in Indien oder in Afrika an der Krankheit Kwaschiokor. Ein solcher Junge hat Hautentzündungen und einen aufgedunsenen Bauch; er hört auf zu wachsen; vielleicht bleibt er auch geistig zurück und hat später Mühe zu lernen und kommt mit anderen nur schwer zurecht. Millionen solcher Kinder werden keine sechs Jahre alt; sie sterben vorher an dieser Krankheit.

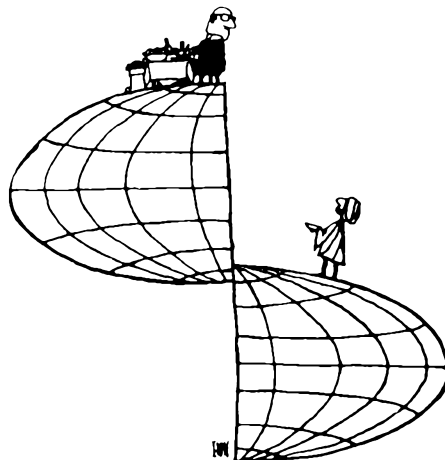
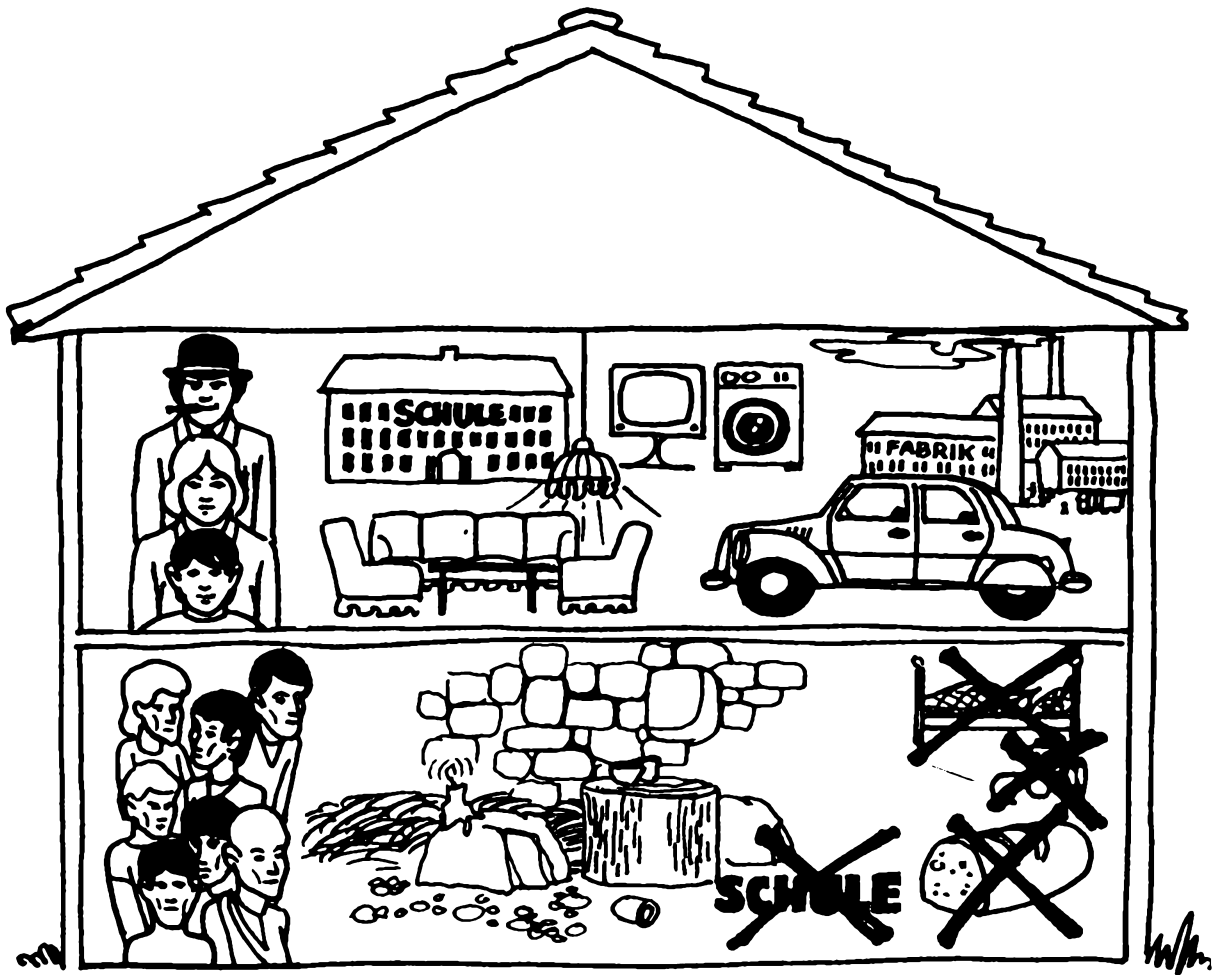
in der Nahrung fehlt	das sind die Folgen	und so kann man helfen
Vitamin A (enthalten z. B. in Karotten, Milch, Tomaten, Paprika)	Augenkrankheiten/Blindheit Jedes Jahr werden über 100 000 Kinder blind.	Vitamin A-Kapseln an jedes Kind Kosten: 6 DM im Jahr, um 100 Kinder zu retten.
Eiweiß (enthalten z. B. in Milch, Eier, Fisch, Fleisch)	Das Gehirn kann sich nicht genügend entwickeln. Millionen von Kindern erkranken an Kwaschiokor.	Es würde 40 DM pro Kind und Jahr ausmachen, um ihm das zusätzliche Eiweiß zu verschaffen.
Eisen (enthalten z. B. in Fleisch, Leber, Vollkornbrot, Spinat)	Blutarmut und deren Folgen. Von dieser Krankheit sind jährlich 300 Millionen Menschen bedroht.	Die benötigten Zusatzmengen würden im Jahr für sechs Personen 2 DM kosten.
Jod (enthalten z. B. im Trinkwasser)	Erkrankung der Schilddrüse. Die Kinder bleiben oft in der körperlichen und geistigen Entwicklung zurück.	Eine Einspritzung von jodhaltigem Öl schützt für drei bis fünf Jahre. Kosten pro Person: 20 bis 30 Pfennige

Das merkwürdige Wohnhaus

In einem großen Wohnhaus leben 100 Personen. Die obere Hälfte wird von 30, die untere Hälfte von 70 Menschen bewohnt. Die Lebensverhältnisse sind sehr unterschiedlich.

	Für die oberen gilt:	Für "die da unten" gilt:
1. Wohnungseinrichtung	Elektrizität, Kühlschrank, Fernsehen, Waschmaschine, Kanalisation usw. selbstverständlich, mehrere Zimmer, Möbel, Spiel- und Freizeitgeräte	Meist ohne elektrischen Strom und ohne Kanalisation, nur ein Raum für alle, mehrere in einem Bett, kein Spielzeug
2. Ernährung	Alle werden satt, manche haben Probleme wegen des Übergewichts	Von den 70 Bewohnern werden 14 gerade noch satt, 56 sind schlecht und einseitig ernährt. Jährlich sterben 1–2 an Hunger.
3. Durchschnittliche Lebenserwartung	Sie haben eine gute ärztliche Versorgung und werden im Durchschnitt 70 Jahre alt.	Viele Kranke bleiben ohne Arzt. Die Bewohner werden im Durchschnitt nur 35 Jahre alt. Viele Babies sterben.
4. Güter und Besitz	Drei Viertel aller Güter und allen Besitzes gehören den 30 Bewohnern der oberen Stockwerke.	Die 70 Bewohner der unteren Stockwerke müssen mit einem Viertel der Güter auskommen.
5. Macht und Waffen	Die Bewohner der oberen Stockwerke haben großen Einfluß und Waffen.	Die Bewohner der unteren Stockwerke haben weder Macht noch Waffen.
6. Ausbildung und Arbeit	Alle besuchen die Schule und können eine Berufsausbildung erhalten; sie finden fast alle gutbezahlte Arbeitsplätze.	Viele können aus Armut keine Schule besuchen und keinen Beruf erlernen; sie sind arbeitslos oder haben schlechtbezahlte Arbeitsstellen.

- Zeichne das merkwürdige Haus!
- Warum zwingen die 70 Bewohner der unteren Stockwerke die von oben nicht zum Teilen?



Gerechte Teilung für alle

A = Gruppe (Gemeinde) / B = Sprecher / C = Chor

harter Beat

A

Komm, wir teil-en, komm wir teil-en, mein Bruder.
 Komm wir teil-en das Essen, mein Bruder. Komm wir teilen;
 Komm wir teil-en, mein Bruder. Komm, wir teilen was
 & 2. Da kriegst du den wächst auf der Welt
 2. grö- ße - ren Teil

B Sprecher

(im Sprechgesang)

C

1. Käse, Konser-ven und Schinken und Fisch
 Brot und Wein und Milch auf den Tisch für mich.
 1. Und eine Hand voll Reis gerade
 eine Hand voll (wenn du Glück hast) für dich.

Gerechte Teilung für alle

A = Gruppe (Gemeinde) / B = Sprecher / C = Chor

1

A Komm, wir teilen; komm, wir teilen, mein Bruder.
Komm, wir teilen das Essen, mein Bruder.
Komm, wir teilen; komm wir teilen, mein Bruder.
Komm, wir teilen, was wächst auf der Welt.

B Fleisch für mich und Reis für dich,
mir Eier zum Tee und Reis für dich,
das ist gut für mich und der Reis ist für dich.

C Käse, Konserven und Schinken und Fisch,
Obst und Wein und Milch auf den Tisch für mich.
Und eine Handvoll Reis, gerade eine Handvoll
(wenn du Glück hast)
Für dich.

2

A Komm, wir teilen; komm, wir teilen, mein Bruder.
Komm, wir teilen den Schmerz, mein Bruder.
Komm, wir teilen; komm, wir teilen, mein Bruder.
Da kriegst du den größeren Teil.

B Die Schmerzen für dich, die Pillen für mich.
Bazillen für dich und Spritzen für mich.
Du stirbst zwar jung, aber lange lebe ich.

C Beruhigungsmittel und Röntgenstrahlen,
Penicillin – alles ohne Bezahlen
Für mich.
Und eine kleine Klinik, so eine fahrbare Klinik
(für hunderttausend Menschen eine)
Für dich.

3

A Komm, wir teilen; komm, wir teilen, mein Bruder.
Komm, wir teilen die Welt, mein Bruder.
Komm, wir teilen; komm, wir teilen, mein Bruder.
Apartheid heißt, alle sind gleich.

B Euer Land für uns, und meines für mich.
Sand für euch, und Acker für mich.
Die Reste für dich, und das Beste für mich.

C Schulen und Brücken, Straßen, Traktoren,
Öl, Büchereien und Flugzeugmotoren
Für mich.
Und ein letztes Eckchen, wirklich ein nettes Eckchen,
(wenn du invalid bist)
Für dich.

4

A Komm, wir teilen; komm, wir teilen, mein Bruder.
Komm, wir teilen den Krieg, mein Bruder.
Komm, wir teilen; komm, wir teilen, mein Bruder.
Komm, wir teilen all seine Schrecken.

B Frieden für mich, Napalm für dich.
Handel für mich, Gewalttat für dich.
Weit vom Schuß ich, Dableiben für dich.

C Krüppel und Waisen und Flüchtlingsscharen,
Dörfer, die einmal Dörfer waren,
Für dich.
Und ein bißchen schlechtes Gewissen, nur ein
leichtes Zwacken,
(gar nicht sehr oft)
Für mich.

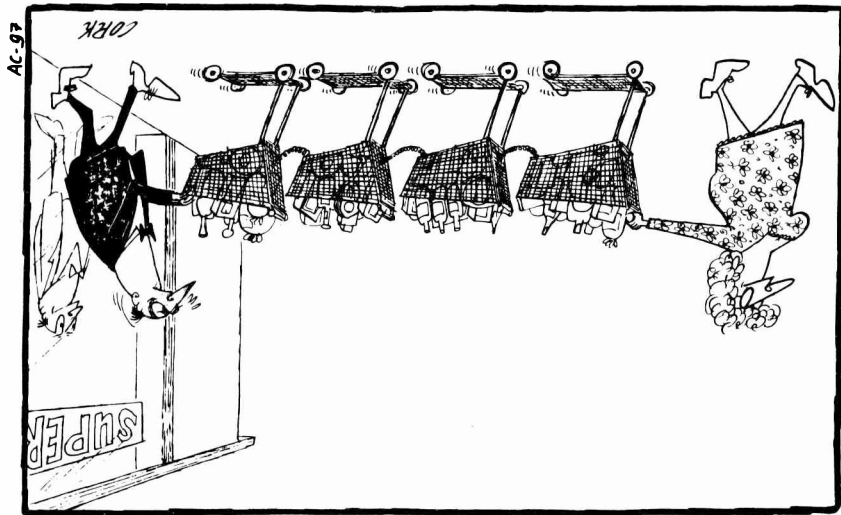
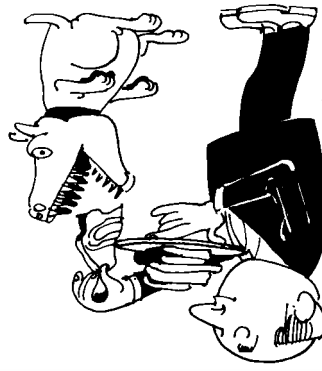
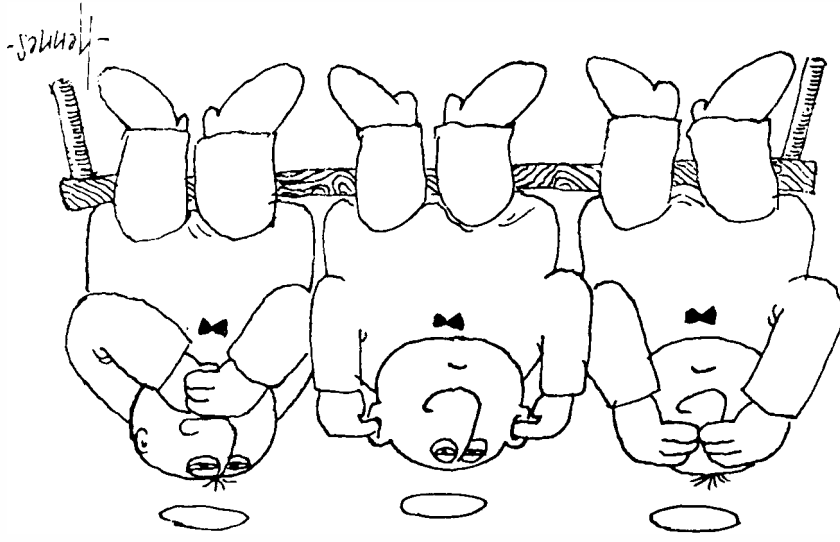
5

A Komm, wir teilen; komm, wir teilen, mein Bruder.
Komm, wir teilen den Wohlstand, mein Bruder.
Komm, wir teilen; komm, wir teilen, mein Bruder.
Komm, wir teilen alles, was du hast.

B Gold für mich und Schund für dich.
Christus für mich, der Teufel hol dich.
Zwei Punkte für mich, und keinen für dich.

C Glücksspiele, Bomben und Drogen in Massen,
Geld zum Verbrennen, Verlieren, Verprassen
Für mich.
Und etwas Wohlfahrt, eben etwas Wohlfahrt,
(wenn es sich machen läßt)
Für dich.

Text: J. E. Stringfellow



Lied vom achten Elefanten

1. Sieben Elefanten hatte Herr Dschin
Und da war dann noch der achte.
Sieben waren wild, und der achte war zahm.
Und der achte war's, der sie bewachte.
Trabt schneller!
Herr Dschin hat einen Wald
Der muß vor Nacht gerodet sein
Und Nacht ist jetzt schon bald!

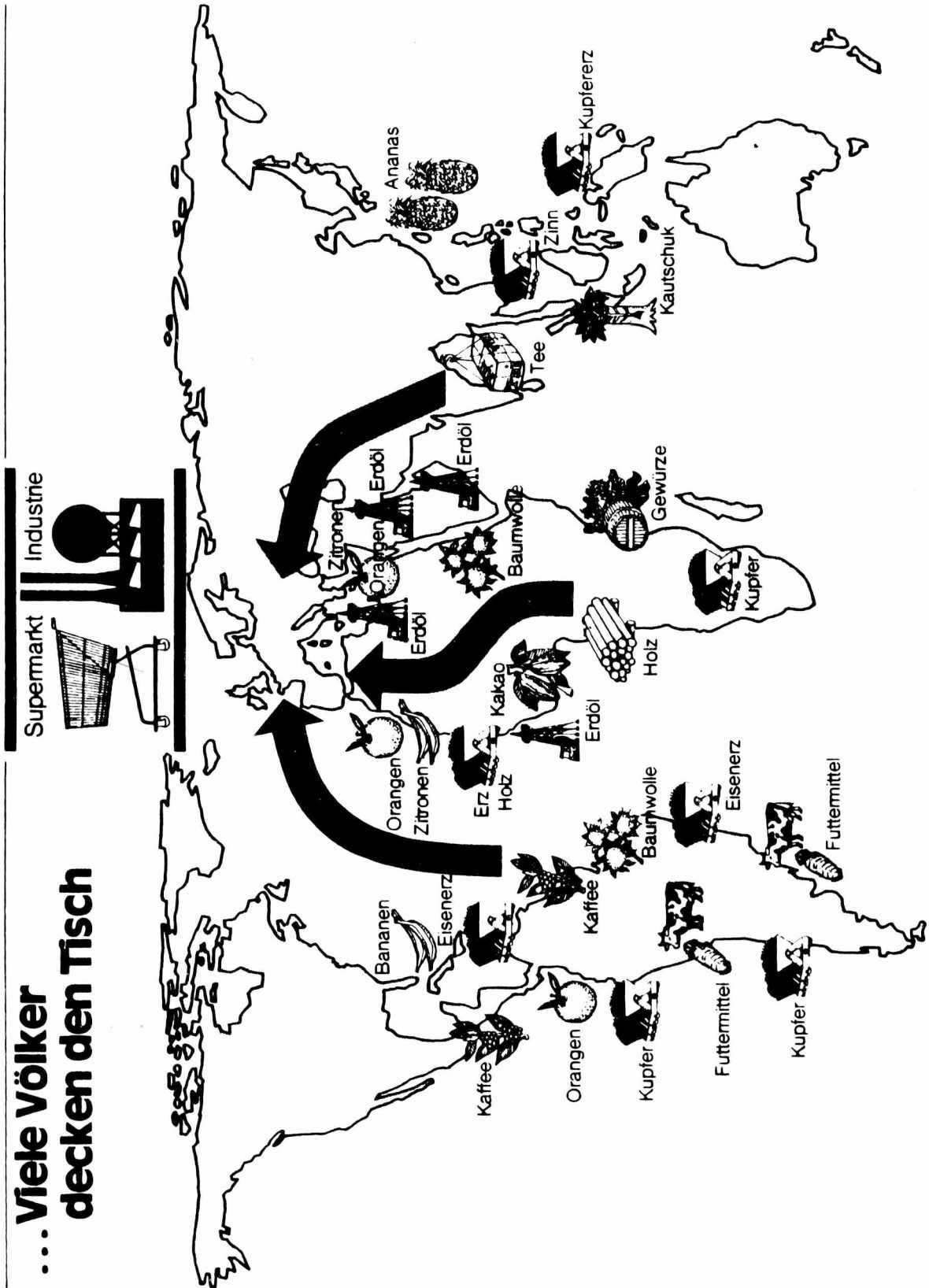
2. Sieben Elefanten roden den Wald
Und Herr Dschin ritt hoch auf dem achten.
All den Tag Nummer acht stand faul auf der Wacht
Und sah zu, was sie hinter sich brachten.
Grabt schneller!
Herr Dschin hat einen Wald
Der muß vor Nacht gerodet sein
Und Nacht ist jetzt schon bald!

3. Sieben Elefanten wollten nicht mehr
Hatten satt das Bäumeabschlachten.
Herr Dschin war nervös, auf die sieben war er böß
Und gab ein Schaff Reis dem achten.
Was soll das?
Herr Dschin hat einen Wald
Der muß vor Nacht gerodet sein
Und Nacht ist jetzt schon bald!

4. Sieben Elefanten hatten keinen Zahn
Seinen Zahn hatte nur noch der achte.
Und Nummer acht war vorhanden,
Schlug die sieben zuschanden
Und Herr Dschin stand dahinten und lachte.
Grabt weiter!
Herr Dschin hat einen Wald
Der muß vor Nacht gerodet sein
Und Nacht ist jetzt schon bald!

Bertolt Brecht

**... Viele Völker
decken den Tisch**



Tatsachen zum Informieren

Welthandel ohne Gleichgewicht: Die Reichen werden reicher, die Armen werden ärmer!

85 % aller Exporterlöse der Entwicklungsländer stammen aus Rohstoffen.

Die Hälfte aller Entwicklungsländer erzielt mehr als 50 % der nationalen Exporterlöse aus einem einzigen Rohstoff.

Diese einseitige Abhängigkeit der Entwicklungsländer von den Rohstoffen ist wieder die Folge von Monokulturen, wie sie während der Kolonialzeit errichtet wurden.

WIR in der BRD sind besonders auf die Rohstoff-Zufuhren angewiesen:

Einfuhrabhängigkeit
der Bundesrepublik

Hauptlieferländer 1973

BAUXIT 100 %	Australien 89 %	Jugoslawien 13 %	Serra Leone 11 %
KUPFER 100 %	Neuguinea 47 %	Südafrika 11 %	Indonesien 7 %
ZINN 100 %	Bolivien 24 %	Malaysia 24 %	Indonesien 23 %
MANGAN 100 %	Südafrika 46 %	Gabun 26 %	Australien 16 %
CHROM 100 %	Südafrika 93 %	UdSSR 53 %	Mozambique 18 %
WOLFRAM 100 %	VR China 27 %	Frankreich 16 %	Südkorea 10 %
EISEN 95 %	Brasilien 24 %	Schweden 23 %	Liberia 18 %
BLEI 85 %	Irland 27 %	Schweden 26 %	Kanada 17 %
ZINK 70 %	Kanada 47 %	Schweden 13 %	Irland 10 %

Aber dann müßten auch die Rohstoffländer am
zum Nachdenken

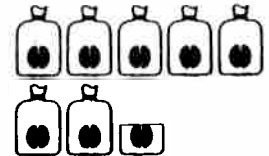
Verkauf der heißbegehrten Rohstoffe eine Menge verdienen?

Das stimmt für Erdöl – denn hier bestimmen die Produzenten den Preis. Aber bei Agrarprodukten sieht das anders aus:

Bei den Agrarprodukten bestimmen wir den Preis – wie auch bei den meisten anderen Rohstoffen.

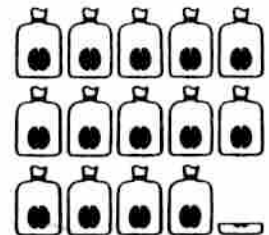
Beispiel: Kaffee/Tansania 1961–1974

1961–64



Für 1 Uhr aus der Schweiz
musste Tansania 7,5 kg Kaffee exportieren

1971–74



Für 1 Uhr aus der Schweiz
musste Tansania 14,2 kg Kaffee exportieren

Welt- handel

**oder wie die
Armen ärmer,
die Reichen
aber reicher
werden**

Was ist inzwischen in Reichland geschehen?

Die Länder Lateinamerikas, meist auf Monokulturen wie Kaffee oder Fleisch ausgerichtet, haben auch kaum Aussicht, vom unrentablen Rohstoffexport herunterzukommen. Zwar helfen die Industrieländer bei der Entwicklung einer bodenständigen Industrie — aber deren Produkte nehmen sie nicht ab.

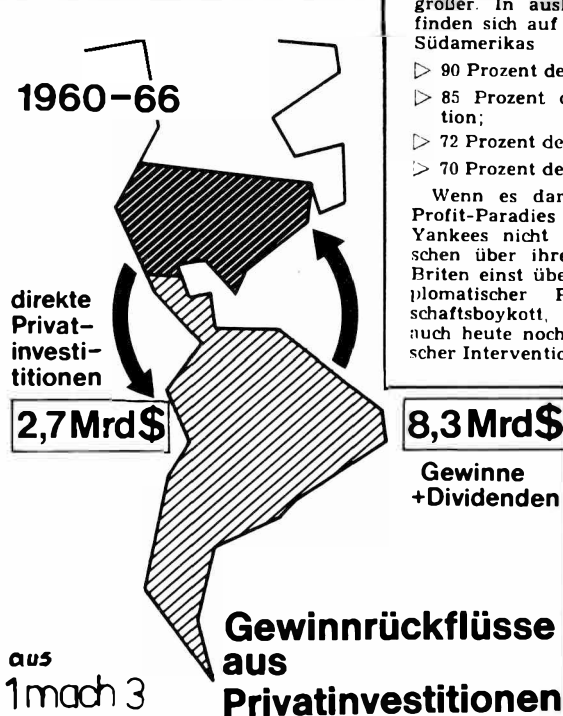
Der einheimische Markt aber ist längst unter ausländischen Firmen aufgeteilt, die auf vielen Gebieten Monopolstellungen haben.

Die Latinos putzen ihre Zähne mit Paste made in USA; sie trinken Coca-Cola, schreiben mit amerikanischen Kugelschreibern, werken an US-Maschinen, kurieren ihre Leiden mit US-Pillen, fahren in US-Aufzügen, in amerikanischen (die Brasilianer in deutschen) Autos, lesen amerikanische Magazine, sehen amerikanische Filme und kaufen in US-Supermärkten.

Und ihr Geld tragen sie auf US-Banken. Vier nordamerikanische Banken, die First National City Bank, die Bank of America, die Chase Manhattan Bank und die First National Bank of Boston haben das einzige fast lückenlose Bankennetz auf dem südlichen Halbkontinent.

Hinzu kommt: Die Waren erreichen ihren Markt fast ausschließlich auf amerikanischen Schiffen. Die Südamerikaner transportieren aufgrund von erpreßten Verträgen nur etwa zehn Prozent ihres Außenhandels auf eigenen Frachtern.

Auch die Ex- und Importfirmen sind überwiegend in ausländischer Hand, da einheimische Kapitalisten ihr Geld lieber auf ausländische Konten transferieren als im Heimatland anlegen. 60 Prozent des brasilianischen Außenhandels werden von ausländischen Firmen abgewickelt. Deren Anteile an Brasiliens Industrie sind sogar noch



größer. In ausländischem Besitz befinden sich auf diesem größten Markt Südamerikas

- ▷ 90 Prozent der Autoindustrie;
- ▷ 85 Prozent der Zigarettenproduktion;
- ▷ 72 Prozent der Energieversorgung;
- ▷ 70 Prozent des Maschinenbaus.

Wenn es darum geht, sich dieses Profit-Paradies zu erhalten, sind die Yankees nicht wählerisch. Sie herrschen über ihren Hinterhof wie die Briten einst über ihr Empire: mit diplomatischer Pression und Wirtschaftsboykott, mit Subversion oder auch heute noch mit offener militärischer Intervention.

(Text aus Spiegelserie Nr. 36/1970)

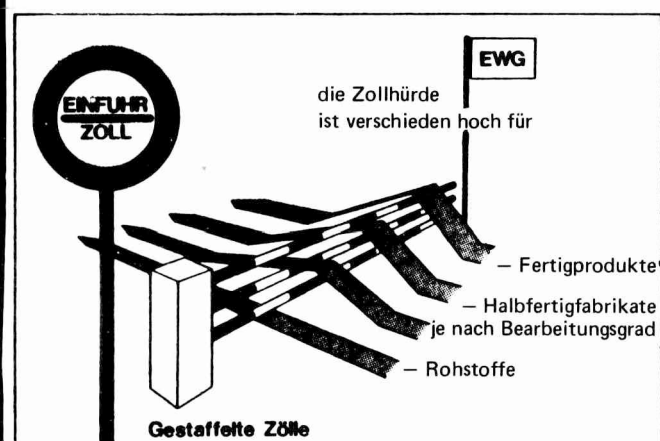
Verschlechterung der realen Austauschverhältnisse

Beispiel: Kaffee Brasilien Guatemala im Jahr

	Brasilien	Guatemala	im Jahr
1 Jeep für	14 Sack	13 Sack	1954
	27 Sack	21 Sack	1958
	40 Sack	27 Sack	1962
	40 Sack	32 Sack	1966
	47 Sack	47 Sack	1974

1 Sack - 60 kg

BEGECA/MISEREOR



Auch heute noch:

- Die ehemaligen Kolonien sind
- a) Lieferanten billiger Rohstoffe,
 - b) willkommene Absatzmärkte eigener Fertigprodukte.

Dadurch verhindern die Industrieländer auch heute noch eine eigene Entwicklung.

Folge: Fortdauer der Unterentwicklung und der Abhängigkeit!

Abhängigkeit von einigen Produkten:

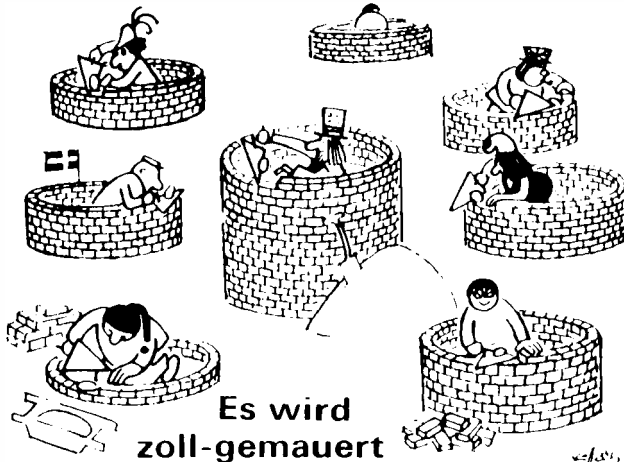
- Ecuador: Bananen, Kaffee, Kakao: 70% Anteil am Export
- Peru: Fischprodukte, Bergbauprodukte: 65%
- Bolivien: Zinn: 60%

Kakao

Ver-dienen wollen am Kakao vor allem die Europäer. Deshalb verzollen sie Rohkakao nur mit 4%. Würden die Erzeugerländer aber ihren Kakao selbst zu Pulver ver-arbeiten

müßten sie bis zu 27% Zoll bezahlen. Wer also Arbeitsplätze für die unzähligen Arbeitslosen schaffen will, wird bestraft

mit Zöllen, die den Absatz der Ware erschweren.



Kakao

Unser Kakao wurde leider in einer europäischen Schokoladenfabrik hergestellt. Denn Europa kauft fast nur Rohkakao. Mit hohen Schutzzöllen sichern unsere Politiker den Fabrikanten den Markt und verhindern den Aufbau von Verarbeitungsbetrieben in den Erzeugerländern. So bleibt Ghana z.B. zu 62% vom Weltmarktpreis für Kakao abhängig.

Tee

Unser Tee duftet zwar herrlich – aber wenn Sie bedenken, daß die Teepflückerin in Ceylon für einen Tag Schinderei mit 50 Pfennig "bezahlt" wird, dann bekommt er einen bitteren Beigeschmack. Andere Arbeitsplätze sind jedoch nicht vorhanden, weil die ehemaligen Kolonialmächte die Wirtschaft einseitig auf ein Produkt ausgerichtet haben – wie in fast allen ehemaligen Kolonien. Diese "Monokulturen" machen vom Weltmarkt abhängig und krisenanfällig.

Rohrzucker

Unseren Rohrzucker aus tropischem Zuckerrohr müßten Sie eigentlich überall kaufen können – nicht nur für teures Geld im Reformhaus! Er könnte sogar billiger sein als unser Rübenzucker – bei gleicher Qualität. Doch gewaltige EG-Zollmauern verhindern, daß Sie den billig erzeugten Rohrzucker kaufen können, denn Sie sollen teuren Rübenzucker verbrauchen. Entwicklungsländer und Verbraucher sind gemeinsam die Dummen.



Kaffee

Unser Indio-Kaffee aus Guatemala hat das Aroma der Gerechtigkeit.

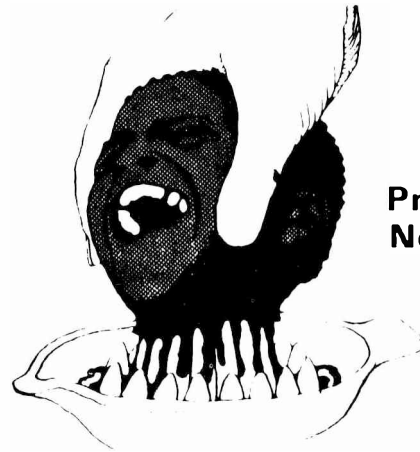
Die Aktion Misereor half 3000 kleinen Kaffee-Bauern beim Aufbau einer Genossenschaft. Während die Aufkäufer der Großhändler für das Pfund besten Rohkaffees nur DM 1,20 bezahlen, bekommen sie von der "Aktion Dritte Welt Handel" DM 2,25. Der höhere Erzeugerpreis wird durch niedrigere Handelsspannen ausgeglichen.

Erdnüsse

Geröstete Erdnüsse sind eine nette kleine Knabberei – nicht mehr.

Für einige der Dürre-Länder in der westafrikanischen Sahelzone sind sie Hauptexportartikel. 90% der Bevölkerung arbeiten dort in der Landwirtschaft, die nicht mal den eigenen Kochtopf füllt.

Trotzdem müssen solche Feldfrüchte angebaut und exportiert werden, weil der Staat nur diesen Devisenbringer hat.



**Preßt keine
Neger aus!**

Zitrone

Ein Stückchen Zitrone verfeinert den Geschmack vieler Getränke. Allerdings sollten Sie bei Zitrusfrüchten auf das Herkunftsland achten. Auch billige Orangen, Pampelmusen und Zitronen aus der Apartheidsrepublik Südafrika sind zu teuer bezahlt – mit der Unterdrückung der schwarzen Arbeiter durch die weißen Plantagenbesitzer.

Die Rohrzuckeraktion

In Holland gibt es seit Jahren eine Schalom-Bewegung. Sie hat eine Rohrzuckeraktion geplant und durchgeführt. Die Rohrzuckeraktion will eine "symbolische Aktion" sein. Was geschah bei der Rohrzuckeraktion?

1. Die Jugendlichen gingen von Haus zu Haus und tauschten Rübenzucker gegen Rohrzucker ein oder boten Rohrzucker zum Verkauf an.
2. Marktstände wurden gemietet, um Rohrzucker zu verkaufen.
3. Lebensmittelhändler wurden dazu bewogen, auch Rohrzucker zu verkaufen.
4. Informationsveranstaltungen wurden organisiert, um zu erklären, warum jeder Rohrzucker verbrauchen sollte.

Wozu das Ganze?

Das erfahren wir aus der Laternenpfehlzeitung der Schalom-Bewegung. Dort steht:

"Immer wieder sehen einen die Hungerleider aus den armen Ländern vom Bildschirm aus an. Wir werden richtig überfüttert mit Elendsbildern aus aller Welt. Wenn man wenigstens irgendetwas tun könnte – ... etwas mehr als einen Tropfen auf den heißen Stein ... etwas, das wirklich hilft! – ehrlich: Würden Sie mithelfen? Oder würden Sie sich nicht darum kümmern, daß wir Weißen auf einer Wohlstandsinsel leben, mitten in einem Meer von Armut, Arbeitslosigkeit, Krankheit und fehlendem Unterricht? Wer dagegen nichts tun will, soll nicht weiterlesen. Wer doch etwas dagegen tun will, lese folgende Geschichte:

In vielen armen Ländern in den Tropen wird Zucker aus Rohr hergestellt. Das geschieht auf Plantagen, die unsere Vorfahren in der Kolonialzeit angelegt haben. Manche dieser Länder sind sogar eine einzige große Zuckerplantage; sie sind dann auch, was ihr Einkommen angeht, zu einem großen Teil von der Ausfuhr und dem Verkauf ihres Rohrzuckers abhängig. Aber es wird ihnen von uns, den reichen Ländern, immer schwerer gemacht, den Rohrzucker zu verkaufen; wir machen nämlich selbst unseren eigenen Zucker aus Rüben. Vor gut 150 Jahren haben wir damit angefangen, und heute produzieren wir sogar so viel Rübenzucker, daß wir Selbstversorger sind und sogar noch eine beträchtliche Portion für die Ausfuhr übrigbehalten.

Das bedeutet, daß die armen Länder so gut wie keinen Rohrzucker mehr an uns verkaufen können.

Das bedeutet aber auch, daß Sie, der Kunde, viel zu viel für Ihren Zucker bezahlen. Wie das kommt? Das kommt so: die europäischen Hersteller bekommen

für ein Kilo Rübenzucker 80 cent; die Hersteller in den armen Ländern erhalten für ein Kilo Rohrzucker nur 25 cent. Damit die armen Länder nun den europäischen Herstellern keine Konkurrenz machen können, wird der Rohrzucker an den europäischen Grenzen mit Zoll von etwa 60 cent pro Kilo belastet. Dadurch ist der Rohrzucker im Laden schließlich doppelt so teuer wie der Rübenzucker ... Nicht nur die armen Länder werden durch diese Politik zum Narren gehalten, sondern auch die Verbraucher in den reichen Ländern.

Wie gut könnten wir den armen Ländern helfen, wenn wir einen Teil unseres Zuckers bei ihnen kaufen! Wir könnten den armen Ländern mehr als 25 cent für ihren Zucker bezahlen und kämen doch noch viel billiger dabei weg. Wir könnten dann noch Geld zurücklegen, um den Schaden der Bauernfamilien zu vergüten, die jetzt ihren Lebensunterhalt zum Teil durch Zuckerrübenbau verdienen.

So vorteilhaft kann Gerechtigkeit sein, wenn man nur über die eigene Nasenspitze hinaussieht.

Die Geschichte von Rohr und Rübe ist nur eine von vielen Geschichten über den ungerechten Welthandel, der die Reichen reicher und die Armen ärmer macht.

Wer sich für die Armen einsetzt, setzt sich zugleich für sein eigenes Wohl und das seiner Kinder ein, kurz: für das Wohl der ganzen Welt. Jedermann kann wählen: denn jedermann verbraucht Zucker. Der Zucker ist nur ein Beispiel, aber ein Beispiel mit politischer Kraft.

In den Lebensmittelgeschäften entscheiden auch Sie mit über das Wohl und Wehe der Welt! Kaufen Sie deshalb Zucker aus Rohr!"

Ergebnisse der Aktion waren:

1. Innerhalb eines Jahres versiebenfachte sich der Rohrzuckerverbrauch in den Niederlanden. In Kantinen, Schulen und Bildungszentren wird nun Rohrzucker verwendet. Viele Lebensmittelgeschäfte und Supermarktketten nehmen Rohrzucker in ihr Sortiment auf.
2. Die Zuckerindustrie verteilte 130 000 Werbeschriften mit dem Titel "Rübenzuckerproduktion ist eine gesunde Sache".
3. Viele örtliche Rohrzuckergruppen arbeiten auch an anderen Themen. In 91 Orten entstehen "Dritte-Welt-Läden", die an anderen Beispielen die Aktion weiterführen.

Solche "Dritte-Welt-Läden" gibt es auch bei uns.

Wir sind Kinder einer Erde

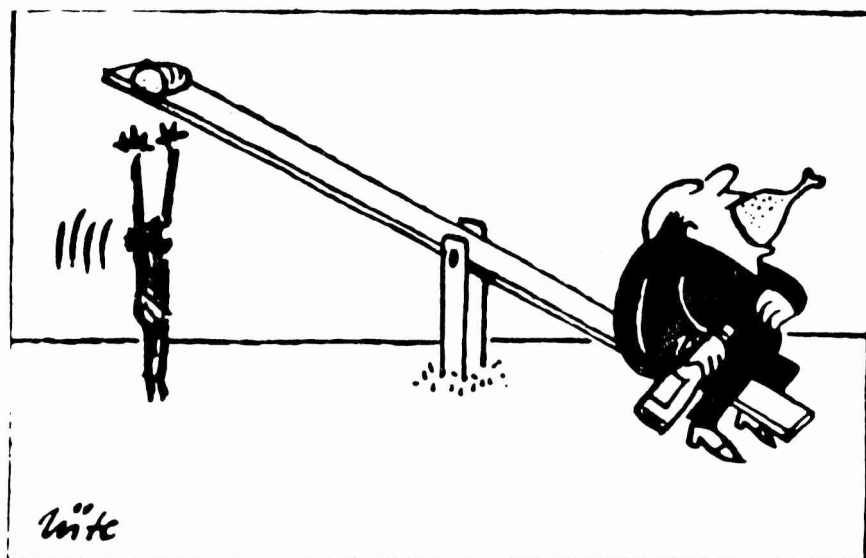
1) Wir sind Kinder einer Erde, die ge-nug für alle hat,
 doch zu vie-le haben Hunger und zu we-ni-ge sind satt.

2) Einer praßt, die andern zahlen – das war bisher immer gleich,
 nur weil viele Länder arm sind – sind die reichen Länder reich.

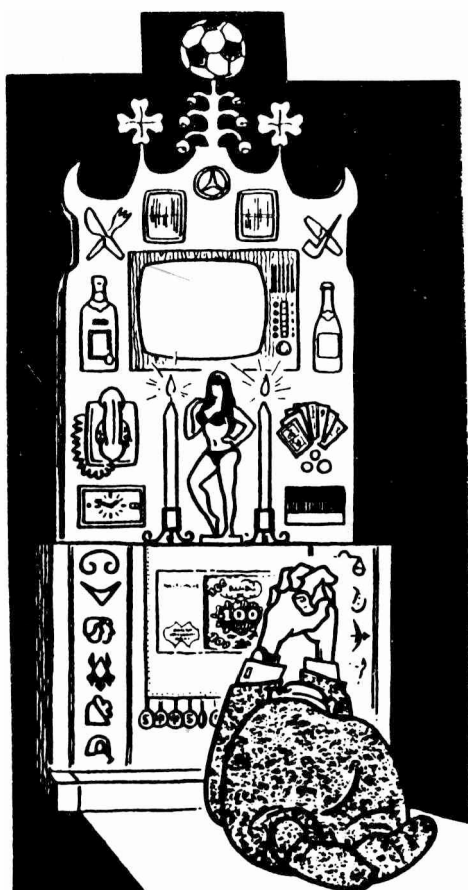
3) Wir sind Kinder einer Erde – doch es sind nicht alle frei,
 den in vielen Ländern herrschen – Militär und Polizei.

4) Viele sitzen im Gefängnis – Angst regiert von spät bis früh,
 wir sind Kinder einer Erde – aber tun wir was für sie?

Wir, die Kinder einer Erde wünschen uns ein Menschenhaus, nur, wenn wir ge meinsam
 bauen, wird was Fer-ti-ges dar-aus; niemand soll mehr frieren, hungern in dem "Haus Ge-rechtig-keit",
 kommt, laßt uns den Bau-be-ginnen kommt und helfft uns seid be – reit!



M 16



M 17



Hilfe wir sind entwickelt

Wie ein Tropfen auf dem heißen Stein

Ei - ner, der sein Kleid ab - gibt ei - nem ar - men Kind, der ist wie ein
 Trop - fen auf dem hei - ßen Stein, er kann der An - fang ei - nes Re - gens sein,
 er kann der An - fang neu - en Le - bens sein.
 er kann der An - fang neu - en Le - bens sein.

2. Einer, der die Tür aufschließt, dem der draußen friert,
 der ist wie ein Tropfen auf dem heißen Stein,
 er kann der Anfang eines Regens sein,
 er kann der Anfang neuen Lebens sein.
3. Einer, der das Brot austeilt, dem der Hunger hat,
 der ist wie ein Tropfen auf dem heißen Stein,
 er kann der Anfang eines Regens sein,
 er kann der Anfang neuen Lebens sein.

Man kann sich an alles gewöhnen

Szene von Rudi Schenk mit verschiedenen Regie-
Änderungen

Entnommen aus "Dschungelkantate",
Jugenddienstverlag, Wuppertal

Stimmen

- A Mädchen
- B Gedanken
- C Junger Mann

I.

Mädchen: Man kann sich gewöhnen

Gedanken: Man kann sich an alles gewöhnen

Junger Mann:

Zum Beispiel – an das Elend anderer Leute.

II.

Gedanken:

Etwas muß sein

mit meinen Augen.

Etwas muß sein mit mir.

Daß ich sehe

und nicht sehe.

Es ist mir erlaubt,

einen fallenden Blitz

genau zu beschreiben.

Aber ohne Erschütterung

nehme ich wahr

die schwarze Wolke

über dem Land der Vergessenen.

Wie ist das zu erklären:

meine Augen sehen,

aber ich –

sehe nicht.

III.

Mädchen: Es brennt! Es brennt! Feuer!

Junger Mann: Feuer? Wo?

Mädchen: Dort drüben.

Junger Mann: Ziemlich weit weg.

Mädchen:

Ah ja.

Schön sieht das aus.

Gedanken: Von weitem sieht alles schön aus.

Mädchen: Gehn wir?

Junger Mann: Wohin?

Mädchen: Löschen!

Junger Mann: Warum wir?

Gedanken: Warum nicht die anderen?

Mädchen: Du hast recht. Warum wir?

Junger Mann:

Aber wenn die drüben kein Wasser haben, was dann?

Mädchen: Ich könnte ihnen eine Tasse voll bringen.

Gedanken: Oder einen Fingerhut voll. Wie wär's?

Junger Mann: Oder noch einfacher: wir beten.

Mädchen: Jawohl, wir beten.

Junger Mann: Das soll auch helfen.

Gedanken:

Und vor allem:

das erspart uns jede Mühe.

Junger Mann:

Was machst du da –

da oben?

Mädchen:

Ich möchte sehen. Das ist alles.

Ich möchte mich informieren. –

Mein Gott, alles zu Asche.

Alles niedergebrannt. –

He! Brüder! Wir denken an euch!

Wir denken an euch!

Junger Mann: Haben sie dich verstanden?

Mädchen:

Nein. Ich glaube nicht.

Ich glaube, sie haben mich nicht einmal gehört.

IV.

Junger Mann: Es kann sein, daß man uns fragt.

Mädchen: Wir haben nichts gewußt.

Junger Mann:

Sagen wir:

daß so viele Menschen sterben vor Hunger ...

Mädchen: ... bedauern wir aufrichtig.

Junger Mann: Aber ...

Gedanken: ... haben wir nicht gewußt.

M 20

Ich habe es nicht gewußt

du hast es nicht gewußt.
er, sie, es, wir, ihr, sie
haben es nicht gewußt.

Ich habe es nicht wissen können
ich habe es nicht wissen wollen
ich habe es nicht kommen sehen
ich habe es laufen lassen
ich habe es nicht aufhalten können.

Ich habe auch nur zwei augen
ich habe auch nur zwei hände
ich habe auch nur ein telefon
ich kann nicht überall sein
ich bin nicht immer erreichbar.

Ich glaube an christus sagt man
er hätte ihr helfen können sagt man
wenn ich, du, er, sie, es, wir, ihr, sie
christus geworden sind
braucht man nicht mehr
sagt man zu sagen.

M 22

Wir lesen in einem Gebetbuch:

Christus hat keine Hände, nur unsere Hände,
um seine Arbeit zu tun.
Er hat keine Füße, nur unsere Füße,
um Menschen auf seinen Weg zu führen.
Er hat keine Lippen, nur unsere Lippen,
um Menschen von ihm zu erzählen.
Er hat keine Hilfe, nur unsere Hilfe,
um Menschen auf seine Seite zu bringen.
Wir sind die einzige Bibel,
die die Öffentlichkeit noch liest.
Wir sind Gottes letzte Botschaft
in Taten und Worten geschrieben.

M 21

Hört zu, Christen!

Hört zu, Christen!
Ich war im Gefängnis
und Ihr seid leise
davongeschlichen
und habt Euch in die Krypta
zurückgezogen
und habt für meine Freilassung
nur gebetet.
Ich danke Euch!

Ich war hungrig
und Ihr habt
einen humanitären Klub
gegründet
und meinen Hunger diskutiert. ↘
Ich danke Euch!

Ich war auf der Folterbank
und Ihr knietet Euch nieder
und danktet Gott
für Euer Wohlbefinden.

Ihr scheint
so fromm zu sein,
so ganz nahe
bei Gott.

Aber ich bin noch
gefangen
und hungrig
und werde gefoltert.

Daran hat sich noch nichts geändert.
Ich bin noch
gefangen
und hungrig
und werde gefoltert!

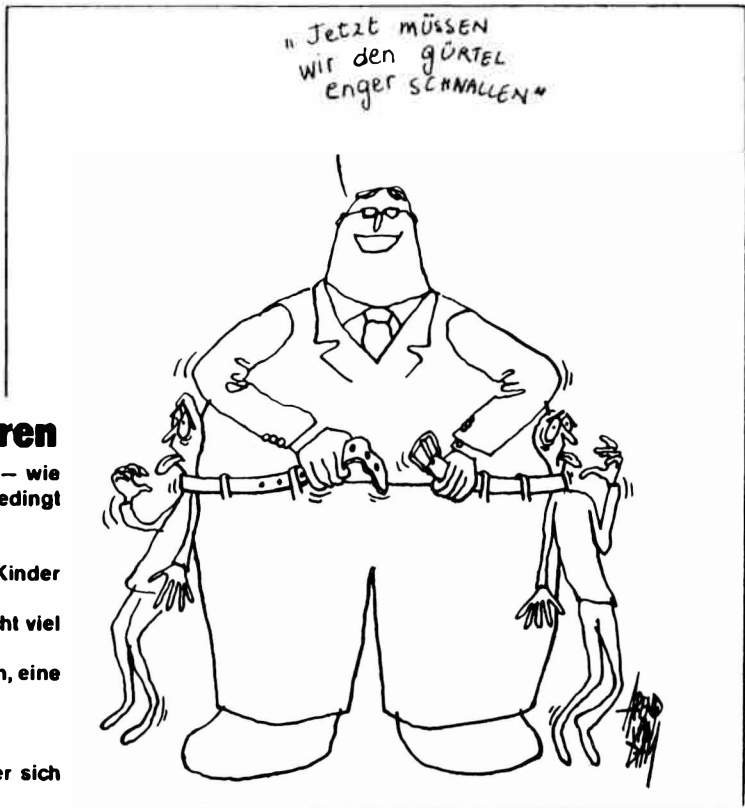
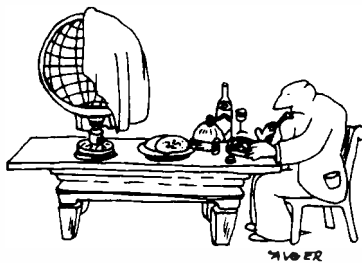
Anders als der Kornbauer ...

- Standpunkt von Martin: Wenn jeder für sich nicht mehr so viel haben will, dann können alle Menschen gut miteinander leben. Dann gibt es bei den einen keinen Hunger mehr, bei den andern hört der Überfluß auf.
- Standpunkt von Klaus: Daß jeder in sich geht und sich ändert, nützt gar nichts. Man muß die Spielregeln ändern, nach denen die Menschen die Güter der Erde verteilen.
- Martin: Der einzelne muß sich ändern. Darauf kommt es an. Jesus ändert keine Spielregeln. Er verändert Menschen. Er geht zum Beispiel zu Zachäus. Der wird glücklich und fängt neu an. Alle sollten es machen wie Zachäus oder wie der Samariter. Wenn jeder sich ändert, weil er merkt, Gott hat ihn lieb, dann ändern sich die Spielregeln wie von selbst.
- Klaus: Ist das so einfach? — Du hast recht, wenn Du sagst, Jesus will, daß einzelne Menschen sich ändern. Aber er selbst hat auch gegen Regeln gesprochen, wenn sie den Menschen das Leben unerträglich machten. Das ging also damals schon nicht, daß einer einfach sagt: "Um die Spielregeln sollen sich nur die Politiker kümmern, für die Christen ist es genug, wenn sie ihr eigenes Leben in Ordnung bringen." Das geht auch heute nicht.
- Martin: Ich sehe das nicht ein. Was nützt es denn, wenn man neue Regeln für alle ausdenkt? Will man sie dann gar über die Köpfe weg einführen? Das geht nicht gut.
Begreif doch: wenn dagegen jeder einzelne sich ändert, dann bekommen wir doch allmählich bessere Verhältnisse. Nimm zum Beispiel das Problem mit dem Fleisch. Wir in den reichen Ländern verfüttern mehr Getreide an das Vieh, als die Hungernden zusammen essen können. Würde jeder von uns weniger Fleisch essen, würde jeder z.B. einmal in der Woche einen Fastentag einlegen, dann würden doch große Getreidemengen frei werden.
- Klaus: Du hast recht. Das nehme ich Dir ab: Es kommt darauf an, daß sich der einzelne mit den Geschichten von Jesus beschäftigt. Sie können die Gewohnheiten, die Wünsche und Hoffnungen verändern.
Aber glaub mir, wenn man nicht gleichzeitig an neuen Spielregeln arbeitet, bessere Verträge aushandelt, wenn das nicht passiert, dann hat es nicht viel Wert, wenn ein paar einzelne neu anfangen.
- Martin: Du hast schon recht. Wenn ein Zollbeamter heute z.B. merkt, daß die Zölle für Fertigwaren aus den armen Ländern ungerecht sind, dann nützt es wenig, wenn er seinen Beruf aufgibt und sein persönliches Leben in Ordnung bringt.
- Klaus: Ich denke wie Du: Es ist wichtig, daß jeder für sich umdenkt, vielleicht auch weniger Fleisch ißt — und warum nicht ein Fastentag? Aber aus dem, was er tut, muß er ein Zeichen machen. Mit seinen Freunden zusammen sollte er überlegen, wie man das Geld, das man so spart, verwenden kann, und wie man andere zum Nachdenken bringen kann.

Brich mit den Hungrigen dein Brot

Brich mit den Hun-gri-gen dein Brot, sprich mit den Sprach-lo-sen
ein Wort, sing mit den Trau-ri-gen ein Lied, teil mit den
Ein-sa-men dein Haus.

2. Such mit den Fertigen ein Ziel
brich mit den Hungrigen dein Brot,
sprich mit den Sprachlosen ein Wort,
sing mit den Taurigen ein Lied.
3. Teil mit den Einsamen dein Haus,
such mit den Fertigen ein Ziel,
brich mit den Hungrigen dein Brot,
sprich mit den Sprachlosen ein Wort.
4. Sing mit den Taurigen ein Lied
teil mit den Einsamen dein Haus,
such mit den Fertigen ein Ziel,
brich mit den Hungrigen dein Brot.
5. Sprich mit den Sprachlosen ein Wort,
sing mit den Taurigen ein Lied,
teil mit den Einsamen dein Haus,
such mit den Fertigen ein Ziel.
6. wie Strophe 4



Tatsachen zum Informieren

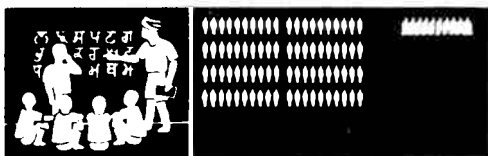
- Wer an chronischen Krankheiten leidet – wie Malaria oder Bilharziose – ist nur bedingt arbeitsfähig.
- Wer nicht arbeitet, ist arm.
- Wer arm ist, ist auf die Mitarbeit seiner Kinder angewiesen.
- Kinder, die arbeiten müssen, können nicht viel lernen.
- Wer nicht lernen darf, hat wenig Chancen, eine ausreichend bezahlte Arbeit zu finden.
- Wer keine Arbeit hat, ist arm.
- Wer arm ist, kann nicht lernen.
- Wer nicht lernen kann, weiß nicht, wie er sich vor Krankheiten schützen kann.
- Wer nicht weiß, wie Krankheiten entstehen, wird krank.
- Wer an chronischen Krankheiten leidet, ... siehe oben!

Wo unterbrechen wir diese Kette?



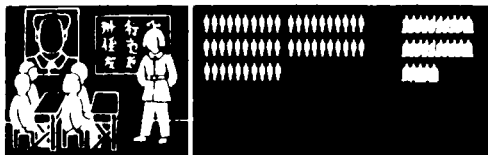
EINFLUSS DER BILDUNG AUF DIE ERTRAGSKRAFT

Steigerung der Erträge durch Überwindung des Analphabetentums



Beispiel Indien

Analphabeten in v. M. dz Reis je ha



Beispiel China



Beispiel Japan



4. Quellenverzeichnis zu den Medien

- M 1: aus: Geo 5/79, S. 8–32, gekürzt und bearbeitet von A.S.
- M 2: aus: Weitersagen, S. 148
- M 3: zusammengestellt nach verschiedenen Informationen
- M 4: aus: Kinder fragen nach dem Leben 2, S. 82
- M 5a/b: aus: Brot für die Welt, Arbeitshilfe Nr. 4
- M 6: aus: Arbeitsbuch: Religion 3/4, S. 104
- M 7: aus: Brot für die Welt, Arbeitshilfe Nr. 4
- M 8: aus: Kinder fragen nach dem Leben 3/4, S. 60f.
- M 9: aus: Brot für die Welt, Arbeitshilfe Nr. 4
- M 10: aus: Begleitprospekt zur Plakatreihe "Partnerschaft" von Brot für die Welt/Misereor
- M 11: aus: Misereor, Materialien für die Schule, Indios im Hochland der Anden
- M 12: aus: Misereor, s.o.
- M 13: aus: Unterrichtsmodell: "Wege zum Frieden", Loccum
- M 14: Bearbeitung des Liedes: Ein Fest bei Papadakis
- M 15: aus: Kinder fragen nach dem Leben 3/4, S. 58.
- M 16: aus: W. Dietrich: Exemplarische Bilder 2
- M 17: aus: Begleitprospekt zur Plakatreihe "Partnerschaft" von Brot für die Welt/Misereor
- M 18: aus: Lieder zum Abendmahl, KU-Praxis, Loccum,
Text H.J. Netz, Melodie: P. Janssens
- M 19: aus: Brot für die Welt, Arbeitshilfe Nr. 4
- M 20/21: aus: Pädagogisches Begleitheft zur Plakatreihe "Damit sie das Leben haben" von
Brot für die Welt/Misereor
- M 22: aus: Weitersagen, S. 162
- M 23: aus: Weitersagen, S. 160f.
- M 24: aus: Lieder zum Abendmahl, KU-Praxis, Loccum
- M 25: aus: Begleitprospekt sowie Pädagogisches Begleitheft zur Plakatreihe "Partnerschaft",
bzw. Plakatreihe "Damit sie das Leben haben" von Brot für die Welt/Misereor

III. BERICHT

über erfahrungs- und handlungsorientierte Unterrichtsversuche

1. Vorwort

Jeder Lehrer weiß auch ohne einschlägige Untersuchungen mit genauen Prozentzahlen aus seiner eigenen Lerngeschichte und aus seiner Unterrichtsarbeit mit Schülern, daß der größte Teil dessen, was an Wissensstoff den Schülern vermittelt wird, schnell vergessen ist. Besonders hoch ist die Vergessensquote bei den Stoffen, die nur kognitiv vermittelt werden und kaum andere Sinne beanspruchen.

Diese Erkenntnisse beschäftigten schon die Reformpädagogik der 20er Jahre: Kenntnisse und Einsichten, die handelnd und unter Einsatz aller Sinne und kognitiver, affektiver und psychomotorischer Fähigkeiten erarbeitet werden müssen, werden nicht nur besser verstanden, sondern auch besser behalten; solche Kenntnisse und Einsichten sind aufgrund ihrer multidimensionalen Struktur auch eher in der Lage, verhaltenssteuernde Schichten beim Schüler zu erreichen und gegebenenfalls zu verändern.

Die Behandlung des Themas "Dritte Welt" im Religionsunterricht kann und darf sich nicht auf das Erreichen von kognitiven Lernzielen beschränken. Es ist zu wenig als Ergebnis, wenn die Schüler die Ursache der Kwaschikorkkrankheit, den Teufelskreis der Armut oder die Problematik westlicher Zollpolitik und Rohstoffpreisgestaltung gegenüber der Dritten Welt erläutern und diskutieren können. So wünschenswert genaue Kenntnisse und Einsichten (kognitiver Bereich) bezüglich personeller und struktureller Probleme in der Dritten Welt sind – sie sind als Basis sinnvollen Engagements ganz unerlässlich –, so nötig ist es, Bereitschaft zum Umdenken und zum eigenen Engagement beim Schüler zu wecken, und das gelingt nicht über den Kopf allein: hier sind auch die Fähigkeiten zum Einfühlen und zur Identifikation mit dem fernen Nächsten notwendig anzusprechen und zu entwickeln.

Der Unterricht kann solche Prozesse fördern, indem er

von den Medien und Methoden her möglichst alle Sinne anspricht und gleichgewichtig den kognitiven, den affektiven und den psychomotorischen Lernbereich berücksichtigt. Unterrichtsverfahren, die dem Schüler Gelegenheit bieten, sich handlungs- und erfahrungsorientiert Informationen zu erarbeiten, die ihn durch die Aufgabenstellung nötigen, mindestens im Ansatz eine Identifikation mit dem fernen Nächsten zu vollziehen, wirken einem rein kognitiven "Abhaken" des Themas oder dem schnellen Verdrängen der unbequemen Problematik sicher entgegen.

Die im Rahmen dieser Unterrichtseinheit durchgeführten erfahrungs- und handlungsorientierten Unterrichtsversuche werden im folgenden kurz skizziert: vielleicht können die Berichte Mut machen oder Anregungen geben zu eigenen Erprobungen.

Die Unterrichtsreihe "Armut und Reichtum in der Welt, exemplarisch behandelt an Südamerika" wurde im Herbst 1980 für Klasse 4–7 entwickelt.

Zur Erprobung standen drei 4. Klassen zur Verfügung. Die Überschaubarkeit einer kleineren Grundschule erleichterte Absprachen im Kollegium. Parallel zu der Entwicklung und Erprobung der Unterrichtsreihe im Religionsunterricht wurde im Fach Sachkunde das Thema "Gesunde Ernährung – Probleme der Unterernährung und Fehlernährung" durchgenommen, was hinsichtlich der biologisch-medizinischen Aspekte und ihrer individuell-menschlichen wie sozioökonomischen Konsequenzen eine Stützung und Vertiefung der Einsichten mit sich brachte.

Das Ansprechen der Thematik in zwei Unterrichtsfächern (mit insgesamt sieben Wochenstunden) erleichterte auch die Durchführung von Projekten bzw. Experimenten, selbst wenn beide Fächer nicht in einer Hand lagen, was auch in Grundschulen heute nicht immer der Fall ist.

2. Beispiele

A. EXPERIMENT: "Hunger erfahren – auf Nahrung verzichten müssen"

Eine Klasse erhielt von ihrer Klassenlehrerin die Anweisung, am nächsten Tag nüchtern zum Unterricht zu erscheinen und sich ein gesundes Frühstück und Getränk in die Schule mitzubringen. Die Schüler (und ihre Eltern) vermuteten, daß hinter dieser Anweisung ein Experiment zum Sachkundethema (Nahrungsmittelanalyse o.ä.) stünde und erschienen tatsächlich hungrig und durstig mit umfangreichen "Freßpaketen" zum

Unterricht. Die erste Stunde gab ich als Fachlehrerin Religion.

Wir bauten – festliche Tischdecke, Blumen, Kerzen und Geschirr hatte ich vorbereitet – mit den mitgebrachten Frühstückspaketen einen reichlich gedeckten Tisch auf, stellten Stühle dazu und gossen heißen Kakao in einige Tassen. Der Duft stieg verführerisch in die Nasen, und die Kinder wollten sich nun auf ihr



Frühstück stürzen, insbesondere die beliebteren Schüler hatten schon mächtig vor Hunger gestöhnt – schließlich waren alle schon seit etwa zwei Stunden auf den Beinen –, da hieß es, alle sollten nun auf dem Fußboden Platz nehmen. Die Schüler folgten etwas widerwillig. Ich kündigte ihnen ein südamerikanisches Frühstück an. Aus einem Blechkanister (leere Baby-nahrungsverpackung) mit Leitungswasser wurden schäbige Emaillebecher gefüllt und verteilt, dazu wurden trockene Maisfladen auf einem Brettchen herumgereicht. Jeder durfte sich etwas abbrechen, es reichte aber nicht zum Sattwerden für alle. Die Schüler reagierten mit starker Betroffenheit, einige auch mit Protest. Während wir noch auf dem Fußboden saßen und die armselige Mahlzeit miteinander teilten, artikulierten die Schüler ihre Gefühle zur eigenen Befindlichkeit und zum Sinn dieses merkwürdigen Frühstücks. Wir diskutierten, welche Gedanken und Gefühle Kinder in der Dritten Welt haben könnten, anschließend las ich den Schülern "Die grauen und die grünen Felder" von Ursula Wölfel vor. Die Einfühlung in die Gedanken- und Gefühlswelt der Campesinos gelang nun spontan.

In der nachfolgenden Sachkundestunde wurde von der Klassenlehrerin an der Thematik "Ernährung – Fehlernährung" weitergearbeitet und das mitgebrachte Frühstück schließlich auch verzehrt.

Elterliche Proteste als Reaktion auf das "Hunger-Experiment" kamen mir nicht zu Ohren.

B. ROLLENSPIEL: "Beengte Wohnverhältnisse nacherleben"

In der Geschichte "Tobias – einer von vielen" werden Lebensverhältnisse und Wohnsituation einer Familie in Sao Paulo beschrieben. Elf Menschen schlafen, essen und arbeiten auf einer Wohnfläche von nur 10 qm! Zahlen sind abstrakt, dringen gewöhnlich kaum unter die Haut. Um die Schüler die Probleme einer derartigen Wohnsituation ansatzweise nachempfinden zu lassen,

baute ich in allen Klassen die "Wohnung" von Tobias' Familie mit Schulmobiliar nach, bildete "Familien" von jeweils 11 Personen und ließ sie samt Schulmaterial und Kleidung in ihre Wohnung ziehen. Der "Vater" las laut aus der Zeitung vor, die "Mutter" simulierte das Kochen, die Kinder fertigten, auf dem Erdboden sitzend – für Stühle und Tische war der Raum zu klein –, ihre Hausaufgaben an: den Ernstcharakter zu verstärken, wurden keine Hausaufgaben simuliert, wobei man ja einfach ein wenig hätte kritzeln oder schmieren können, sondern es wurden **reale** Aufgaben erledigt, von denen die Schüler wußten, daß sie am nächsten Tag auf Inhalt und formale Sorgfalt kontrolliert werden würden.



Die Schüler erfuhren im eigenen Tun ganz konkret, welche Probleme bei beengten Wohnverhältnissen hinsichtlich der Konzentration auf inhaltliche Qualität und formale Sorgfalt bei der Arbeit entstehen, wie leicht Ermüdungserscheinungen, Gereiztheit, Nervosität und Aggressionen aufbrechen, welche Geduld, Rücksichtnahme, Kooperationsbereitschaft und Verzichtleistungen von allen gefordert werden.



Auch die Nachtruhe der "Familie" wurde simuliert: die Schüler erfuhren am eigenen Leib, daß eine derartige Wohnbeengung nicht einmal nachts eine wirkliche Ruhe und Entspannung zuläßt.

C. PROJEKT: "Wir kaufen für eine Campesino-Familie ein"

Mit der eigenen Klasse unternahm ich einen Unterrichtsgang in einen Supermarkt. Die Schüler hatten bereits gewisse Einsichten in die Lebensverhältnisse der ärmeren Schichten Südamerikas gewonnen (vgl. Unterrichtsreihe, Lernschritt 4). Sie wurden nun informiert¹, daß einer zehnköpfigen Campesinofamilie in Paraguay bei etwa gleichem Preisniveau von Lebensmitteln wie in der Bundesrepublik etwa durchschnittlich 26,— DM im Monat für den Lebensunterhalt zur Verfügung steht, d.h. pro Woche 6,50 DM.

Die Klasse wurde nun in fünf Gruppen aufgeteilt, jede Gruppe bekam von mir 6,50 DM ausgezahlt. Die Schüler sollten für diesen Betrag im Supermarkt — die Geschäftsleitung war, um Zwischenfällen vorzubeugen, vorher über das Projekt informiert worden — die Wochenration an Lebensmitteln für eine zehnköpfige Familie erstellen und dabei auch auf eine möglichst ausgewogene Ernährung achten. Vier Gruppen waren völlig selbständig im Supermarkt unterwegs, eine Gruppe mit z.T. verhaltensauffälligen Schülern wurde von einer Mutter begleitet (aber nicht beraten), um eventuellen Entgleisungen vorzubeugen; meine Aufmerksamkeit wurde weitgehend durch die filmische Dokumentation des Projektes in Anspruch genommen.

Es war interessant zu beobachten, wie die Schüler zunächst nach Waren griffen, die den Kaufgewohnheiten der Familien entsprachen, z.B. Brötchen oder Hörnchen wählten, dann erschrecken wegen der potentiell verbrauchten Summe, die Ware zurücklegten und stattdessen Bäckerbrot aussuchten, dieses dann gegen das billigere Fabrikbrot eintauschten und schließlich z.T. bei Mehl und Hefe oder Haferflocken landeten aus preislichen Gründen. Ähnlich verlief die Entwicklung bei Obst und Gemüse, wo mit guten Frischqualitäten begonnen wurde und wo einige Schüler schließlich Schnittobst und schwärzliche Bananen sowie eingetrocknete Möhren zum Sonderpreis erwarben, andere sogar sich angefaultes Obst und Gemüse mit Erfolg regelrecht erbettelten. Eine Schülerin aus wohlhabendem Hause — sonst sehr angesehen in der Klasse — zog sich nachträglich den Unmut der Gruppe zu, weil sie die sehr teuren Frischäpfel aus Südafrika, drei Stück zu etwa 1,50 DM, erstanden hatte und diesen Kauf nicht wieder rückgängig machen konnte. Frischmilch wurde zumeist schnell gegen H-Milch eingetauscht, an Fett nur billige Margarine gewählt, als sonstige Eiweißquelle ein wenig Magerquark gekauft.

Die Schüler waren außerordentlich engagiert bei der Arbeit im Supermarkt. Gruppen, die bereits fertig waren mit ihren Einkäufen, befragten an der Kasse

Kunden danach, welchen Betrag sie für Lebensmittel ausgegeben hatten, wieviele Personen davon ernährt würden und wie lange der eingekaufte Vorrat wohl reichen würde. Die Befragungsergebnisse wurden notiert.

Nach dem Marsch ging es zurück in die Schule; dabei wurden bereits eifrig Erfahrungen ausgetauscht und Ergebnisse diskutiert. Jetzt wurden die Gruppeneinkäufe im Klassenraum ausgestellt und aufgelistet, welche Menge Nahrungsmittel zu welchem Preis erworben wurde.

Es schloß sich ein Vergleich der Einkäufe hinsichtlich Verderblichkeit, Menge und ernährungsphysiologischer Wertigkeit an. Die Schüler arbeiteten anhand ihrer eigenen Einkäufe, die immerhin mit einer elementaren ernährungsphysiologischen Sachkenntnis und nach sorgfältigen Preisvergleichen durchgeführt wurden, zwei wichtige Ergebnisse heraus:



Gruppe 1

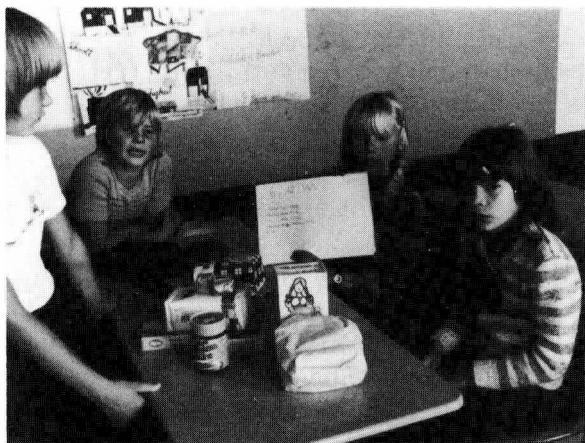


Gruppe 2

1) Aus "Anahi", Diakonische Arbeitsgemeinschaft "Brot für die Welt".



Gruppe 3



Gruppe 4



Gruppe 5

1. Es ist auch bei sorgfältigster Planung des Einkaufs unmöglich, den Kalorienbedarf einer zehnköpfigen Familie durch Nahrungsmittel zum Preis von 6,50 DM pro Woche zu decken. Man bekommt für diesen Geldwert nicht einmal genügend Kohlenhydrate.
2. Die größte Lücke in der Ernährung entsteht bei Eiweiß und Vitaminen. Eiweißkost ist relativ am teuersten, insbesondere sind Fleisch und Fisch unerschwinglich.

Die Folgen der zwangsläufig eintretenden Unter- und Fehlernährung (→ Teufelskreis) wurden engagiert diskutiert, desgleichen Möglichkeiten der Abhilfe. Konkretes Zahlenmaterial zur Ernährungssituation in der Dritten Welt, insbesondere zur Eiweißlücke, machte die Parallelität der eigenen Erfahrungen mit der realen Situation deutlich.

Ein Nebenprodukt des Unterrichtsganges: Keine Schülergruppe hatte unter den eingekauften Waren für die imaginäre Campesinofamilie Zucker oder gar Süßigkeiten, auch andere Genußmittel fehlten. Dies fiel den Schülern bei der Auswertung erst richtig auf, und es entspann sich ein Gespräch darüber, daß bei uns eigentlich beim sogenannten Lebensmitteleinkauf ein Großteil des Geldes für Waren (Süßigkeiten aller Art, Alkohol, Cola, Zigaretten usw.) verbraucht wird, die in keiner Weise zur Ernährung notwendig sind bzw. dem Körper nur schaden.

Wie stark die Schüler durch unseren Unterrichtsgang und ihre Erfahrungen dabei beeindruckt waren, zeigte sich in der Folgezeit an vielen Einzelbeispielen. Noch Wochen später berichteten die Schüler in Pausengesprächen immer wieder von häuslichen Lebensmitteleinkäufen, erzählten, welche Summen für wieviel Waren, Tage und Menschen ausgegeben worden seien, artikulierten Beobachtungen zu Einkäufen einkommensschwacher Gruppen bei uns (Rentner usw.), äußerten Vermutungen über die Lebensverhältnisse dieser Menschen und verglichen ihre Erfahrungen und Beobachtungen mit den Lebensumständen von Menschen in Südamerika. Die Schüler dieser Klasse (auffallend homogene Zusammensetzung – Einzugsgebiet Eigenheimviertel – keine gravierenden finanziellen Probleme in den Familien) schienen sichtlich sensibilisiert zu sein für die Wahrnehmung der Probleme von sozial schwächer gestellten Gruppen.

Daß auch das bei diesem Unterrichtsprojekt erworbene Wissen vergleichsweise stärker haften, zeigte sich bei einem viele Wochen später geschriebenen Test: Auch schwächere Schüler konnten fast durchweg die Fragen zu den besonderen Ernährungsproblemen der Dritten Welt und ihren biologisch-medizinischen wie sozioökonomischen Folgen richtig beantworten.

Einkäufe der Schüler: Auflistung von Warenmengen und Preisen

Gruppe I

2 Liter H-Milch	1,38
500 g Reis	0,78
500 g Margarine	1,09
1750 g Brot	1,99
ungefähr 3 kg Schnittobst und verbilligtes Gemüse (alte Möhren, braune Äpfel usw.)	1,10
Summe	<u>6,44</u>

Gruppe II

1 Liter Frischmilch	0,99
1250 g Brot	1,49
1 Dose Erbsen (groß)	0,99
1 Dose Ananas (klein)	0,99
500 g Reis	0,78
1500 g Weißkohl	1,00
Summe	<u>6,24</u>

Gruppe III

1 Liter H-Milch	0,69
3 frische Äpfel	1,49
1 Kopf Salat	0,39
1 Dose Erbsen (groß)	0,99
250 g Magerquark	0,49
1250 g Brot	1,49
500 g Nudeln	0,79
250 g Reis	0,39
Summe	<u>6,73</u>

Gruppe IV

1 Liter H-Milch	0,69
500 g Reis	0,78
1000 g Mehl	0,79
2 Päckchen Hefe	0,40
500 g Haferflocken	0,79
500 g Möhren	0,69
Packung klare Brühe	1,89
Summe	<u>6,12</u>

(Rest: Rücklage für Seife)

Gruppe V

2 Liter H-Milch	1,38
1750 g Brot	1,99
500 g Bananen (schwärzlich)	0,45
ungefähr 2 kg schrumpeliger Äpfel, Apfelsinen, Möhren, Zitronen	1,10
500 g Margarine	1,09
Summe	<u>6,70</u>

IV. THEORETISCHER TEIL

1. Sachanalytische Hinweise

Eine Unterrichtseinheit zur Dritten Welt für Klasse 4–7 kann nicht sämtliche Aspekte gegenwärtiger Entwicklungsproblematik aufgreifen und aufarbeiten.

Auf elementarem Niveau, d.h. für die vorgesehene Altersgruppe, können jedoch – in anschaulicher Form und exemplarisch an Einzelfällen dargestellt – Einsichten in personelle und strukturelle Probleme der Entwicklungsländer entwickelt werden, wie:

- Lebensbedingungen von Menschen in der Dritten Welt (Lernschritt (LS) 2, 3)
- Zusammenhang von Wohnverhältnissen – Hunger – Krankheit – Ausbildungs- und Erwerbsmöglichkeiten (LS 2, 3, 5)
- Sozialstruktur und politische Systeme von Entwicklungsländern als Ursache der Verelendung breiter Massen (LS 5, 7, 8)
- Verteilung von Rohstoffen auf der Welt – Welthandel – Austauschverhältnisse (LS 7)
- Die Rohstoff- und Zollpolitik der Industrienationen und ihre Auswirkungen auf Entwicklungsländer (LS 7)
- Veränderungsmöglichkeiten auf personeller und struktureller Ebene (LS 7, 11).

Der Lehrer erhält die notwendigen Sachinformationen am besten durch Lektüre von:

Dritte-Welt-Information, epd (Friedrichstr. 2–6, 2000 Frankfurt), z.B. Heft 5/8; 10–12/79 u.a.

R.H. Strahm, Überentwicklung – Unterentwicklung, Brot für die Welt, Stuttgart 1980⁴
E. Meueler, Unterentwicklung, Reinbek 1974

sowie durch die zahlreichen Veröffentlichungen von Misereor / Brot für die Welt, UNICEF, Terre des Hommes (dort auch Materialpakete für den Unterricht in verschiedenen Schulstufen; Prospekte anfordern!).

Sachinformationen, Literatur und Unterrichtsmaterial auch in:

- Armut und Reichtum, Der lange Marsch durchs Nadelöhr, Vandenhoeck 1982 (ein Unterrichtsmodell für Sek. II)
- UNICEF-Schulmappe, Köln 1981/82
- Die Welternährung, Betrifft uns, Bergmoser-Höllner-Verlag, Aachen 1982
- Probleme der Dritten Welt, Eine Einführung für Schüler, Informationszentrum Dritte Welt, 7800 Freiburg, Postfach 5328
- Loseblattsammlung: Materialien für Unterricht und Bildungsarbeit, Nr. 6: Welthandel; Nr. 3: Peru; 2800 Bremen, Postfach 106545
- Wie leben Kinder anderswo, Lehrerheft Evangelische Pressestelle für Weltmission, Hamburg 1980.

Informationsmaterial, Prospekte und z.T. auch AV-Medien sind allgemein bei folgenden Gruppen zu beziehen (Auswahl):

Deutscher Entwicklungsdienst (DED)
Friesdorfer Straße 151–153
Postfach 783
5300 Bonn-Bad Godesberg 1
Telefon 0221/30 81

Deutsche Welthungerhilfe
Aktion für Entwicklung und Partnerschaft
der FAO
Adenauerstraße 134
5300 Bonn
Telefon 02221/21 70 18

Deutsche UNESCO-Kommission e.V.
Cäcilienstraße 42–44
5000 Köln 1
Telefon 0221/21 42 88 und 21 44 43

Dienste in Übersee
Gerokstraße 17
7000 Stuttgart 1
Telefon 0711/24 70 81

Evangelischer Pressedienst (epd)
Friedrichstraße 26
6000 Frankfurt
Telefon 0611/72 91 46

Misereor
Mozartstraße 9
5100 Aachen
Telefon 0241/4421

Ökumenischer Rat der Kirchen
150 Route de Ferney
CH 1211 Genf
Telefon 004122/33 34 00

Terre des Hommes Deutschland e.V.
Geschäftsstelle
Postfach 4126
4500 Osnabrück
Telefon 0541/2 78 48/9

SFD Hannover
Bodenstettstraße 6
3000 Hannover
Telefon 0511/88 04 06

Kindernothilfe
Kufsteiner Straße 100
4100 Duisburg 28

UNICEF
Steinfelder Gasse 9
5000 Köln 1

Brot für die Welt
Staffenbergstraße 76
7000 Stuttgart 1
Telefon 0711/2 05 11

Bundesministerium für wirtschaftliche
Zusammenarbeit
Referat Öffentlichkeitsarbeit
Karl-Marx-Str. 4–6
5300 Bonn
Telefon 02221/53 55 96

Arbeitskreis "Lernen und Helfen in
Übersee" e.V.
Truchseßstraße 100
5300 Bonn-Bad Godesberg
Telefon 02221/31 02 48

Aktion 3. Welt Hannover
acs
Walderseestraße 47
3000 Hannover 1
Telefon 0511/6 96 52 97

Aktion Sühnezeichen/
Friedensdienste e.V.
Jebenstraße 1
1000 Berlin 12

Christoffel-Blindenmission
Nibelungenstraße 124
6140 Bensheim 4

Evangelische Pressestelle für Weltmission
Mittelweg 143
200 Hamburg 13

2. Theologische Anmerkungen

2.1. Allgemeine Einsichten

Armut ist ein Relationsbegriff. Die Bewertung von Armut hängt entscheidend von der sozioökonomischen und soziokulturellen Situation des Betrachters ab. Die generelle Verurteilung von Armut als Folge von Faulheit, Zuchtlosigkeit und Genußsucht ist ebenso wie die Idealisierung von Armut eine typische Denkform ökonomisch gehobener Schichten, die etwa auffindbar ist in jüdischer Weisheit, in der griechischen Philosophie sowie in der Neuzeit ("der edle Wilde", Preis des "einfachen Lebens").

Die Idealisierung der Armut führt in der Regel weder zu grundsätzlichen Untersuchungen ihrer strukturellen Grundlagen noch zu einer Veränderung der Sozialstruktur in Richtung auf eine Umverteilung des Einkommens.

Auch theologische Aussagen sind mit einer bestimmten Klassenlage verknüpft und von ihr abhängig.

Die typischen Denkansätze der traditionellen Theologie lassen sich weitgehend aus den charakteristischen Merkmalen ihrer Ursprungsorte erklären (so läßt sich die Patristik erklären aus der neuen Stellung der Bischöfe, die Scholastik aus ihrem klösterlichen Rahmen, die reformatorische Theologie aus ihrem universitären Zusammenhang).

Über Jahrhunderte besteht ein Bündnis von theologischem Wissen und kirchlicher Macht, die nach der Konstantinischen Wende auch politischen Einfluß erhielt. Die theologische Dogmatik wird entwickelt von Elitechristen, die Lebensweise und Lebensnöte des Laienvolkes nicht teilen.

Christliche Theologie bemüht sich einerseits um einen objektiven Zugang zur Tradition im Sinne von historischem Verstehen (Wie war es damals?); andererseits versucht sie, die Tradition für die gegenwärtige Existenz anzulegen (Was bedeutet sie heute für mich/uns?). Dabei kann die eigene Situation (Klassenlage) bewirken, daß die biblischen Texte – entgegen ihrem ursprünglichen Sinn – verändert werden, weil man nicht bereit ist, sich und seine Lebensumstände zu ändern (man paßt sich die Texte an, statt sich den Texten anzupassen). Hier liegen dann die entscheidenden Motive für eine Ablehnung oder Annahme bestimmter andersakzentuierter theologischer Denkansätze wie einer Theologie der Armut oder auch einer Theologie der Befreiung.

2.2. Exegetische Bemerkungen

1. Allgemeines

Allen Evangelienberichten zufolge haben Jesus und seine Jünger zu Armen ein besonderes Verhältnis gehabt. Ob Jesus von Haus aus arm war oder freiwillig arm wurde, ist allerdings umstritten: Die Evangelien enthalten sehr positive Aussagen über die Armen sowie sehr harte Urteile über Reichtum und Reiche. Jesu und seiner Jünger Armut sowie die auf Jesus zurückzuführenden harten Urteile über den Reichtum sind in der Geschichte der Christenheit von früh an ein Ärgernis gewesen, das man durch entsprechende Textveränderungen, verfremdende Interpretationen oder Absehen von jeglicher Lebensrealität aus der Welt zu schaffen versuchte. So deutet bereits Matthäus (Mt 5,3) die Armen der Seligpreisungen zu Armen im Geiste um.

Einen Höhepunkt erfährt der Streit um die Armut zu Beginn des 14. Jahrhunderts, als Papst Johannes XXII. die offenbar als gefährlich empfundene franziskanische Behauptung, Jesus sei arm gewesen, offiziell als Irrlehre verbieten läßt.

Bis in die Gegenwart hinein finden sich ähnlich grob verzerrte Auslegungen biblischer Texte (vgl. Büchsel/Rengstorff zu Lk 6,20–26 in NTD 1², S. 75 u.a.).

2. Sozialgeschichtliche Exegese

Der neuere Ansatz einer sozialgeschichtlichen Exegese geht davon aus, daß es für Verständnis und Auslegung von Texten von zentraler Bedeutung ist, welche Lebensverhältnisse bei den Autoren bzw. den Adressaten vorausgesetzt werden. Die Frage nach dem kultischen Sitz im Leben wird ergänzt durch die Frage nach dem sozialen Hintergrund. Der sozialgeschichtliche Ansatz vermittelt unter Nutzung von Methoden und Ergebnissen der historisch-kritischen Forschung weiterführende Erkenntnisse und ein differenzierteres Verständnis der neutestamentlichen Aussagen zur Frage der Armut.

a) Erste Phase

Ein erster Schritt auf dem Wege der sozialgeschichtlichen Exegese ist Theißens Soziologie der Jesusbewegung: er versucht, mit soziologischen Begriffen biblische Texte (und außerbiblische Quellen) zu bearbeiten. Einige wichtige Ergebnisse bestehen in der Aufhellung der sozioökonomischen Situation im Palästina des 1. Jahrhunderts n. Chr., insbesondere in der Erfassung der Phänomene sozialer Entwurzelung. Theißens vertritt die These, unter der Jesusbewegung habe man eine den Kynikern vergleichbare Gruppe von Wanderradikalen zu verstehen, die das Ethos der Bergpredigt lebten und lehrten. Sie seien auch die eigentlichen Autoritäten der frühen Ortsgemeinden gewesen.

b) Zweite Phase

Der zweite Schritt sind die Forschungsergebnisse von Schottroff und Stegemann: beide bemängeln am grundsätzlich positiv gewerteten Ansatz Theißens das Fehlen ausreichend differenzierter quellenkritischer Analysen der vorhandenen Textbasis,

was zum falschen Ergebnis seiner "kynischen Interpretation" der Jesusbewegung führe. Sie bemängeln weiterhin die Vernachlässigung redaktionsgeschichtlicher Fragestellungen und die damit fehlende Differenzierung zwischen ältester Jesustradition, Logienquelle und Evangeliensituation.

Schottroff/Stegemann unterscheiden in der Armutsfrage zwei grundsätzlich verschiedene Ansätze (der erste nochmals untergliedert), denen zeitlich, geographisch und historisch abgrenzbare Trägergruppen von unterschiedlicher sozioökonomischer Situation entsprechen.

1. "Das Evangelium ist Grund und Ausdruck der Hoffnung, des Selbstbewußtseins und der Solidarität der Armen selbst"¹. D.h. die Trägergruppe, die Anhänger der ersten und zweiten Generation nach Jesu Tod waren "Bettelarme" (ptochoi).

Zu unterscheiden sind die älteste Jesustradition mit den zentralen Themen:

- Die Umkehrung des elenden Geschickes der Armen in der Königsherrschaft Gottes sowie
- die Freundschaft Jesu mit Zöllnern und Sündern²

von der Logienquelle mit den zentralen Themen:

- Gottvertrauen als Lebensweise; Mahnung zu Sorglosigkeit und Furchtlosigkeit,
- die Königsherrschaft Gottes als absoluter Anspruch im gegenwärtigen Leben;
- Gerichtspredigt und Feindesliebe³.

2. "Das Evangelium ist Grund und Ausdruck des Problembewußtseins für die Situation der Armen und der Solidarität mit ihnen."¹

Die Trägergruppe bestand aus kleinen Leuten (penētes) außerhalb des jüdischen Bereichs Palästinas. Die Mitglieder der frühen christlichen Gemeinden kamen aus verschiedenen Schichten und Berufen, gehörten aber fast durchweg zu den penētes. Es gab ein soziales Gefälle und Spannungen, doch fehlten Bettelarme und Reiche unter den Gemeindegliedern⁴.

Für Lukas kann eine besondere Gemeindesituation vorausgesetzt werden, die entscheidend seine Gestaltung der vorgefundenen Stoffe prägt; auch hier fehlen bettelarme Christen (Lk 14,16–24), dagegen gehören Vornehme und Reiche zur Gemeinde, deren Verhalten (Lk 8,7.14) Anlaß zu Besorgnis und Spannungen gibt; auffallend häufige Thematisierung von sozialen Differenzen und konkrete Anleitungen zu einem legitim-christlichen Umgang mit Reichtum (Lk 16,1–13) bestimmen das Bild.

Wesentliche Merkmale der lukanischen Darstellung:

- Die Armut der Jünger (als vergangenes Geschehen zu Lebzeiten Jesu) wird als literarisches Ideal zur Kritik an den Reichen vorgetragen⁵.
- Deutliche Adressaten der sozialen Botschaft des Lukas sind die Reichen und Angesehenen. Der Gefahr, über dem Reichtum das Heil zu versäumen durch mangelnde Früchte der Umkehr, setzt Lukas drei "Rettungsvorschläge" entgegen:
 - o Halber Besitzverzicht Lk 19,1–10 (Zachäus), 3,10–14 (Täuferpredigt)
 - o Wohltätigkeit gegen nicht zur Gemeinde gehörige ptochoi (Lk 14,7–14; 11,41; 12,33)
 - o innergemeindliche Liebestätigkeit, statt sozialem Verkehr unter Gleichgestellten praktische Solidarität mit Bedürftigen (Großzügigkeit in den Fragen von Schulden und Darlehen, vgl. Lk 6,27–36).

1) Stegemann, Das Evangelium ..., S. 17.

2) Texte u.a. Lk 6,20f.; Mk 10,25; Lk 1,46–55; Lk 16,19–26; Mt 20,16; 11,19; 21,31; Mk 2,14–17.

3) Texte u.a. Mt 16,19–21; 24; 6,25–33; 9,37; 10,8–10,16a; 4,1–11; 10,16a; 10,14; 6,11; 10,15; 11,20–24; 23,29–39; Lk 12,16–21.

4) Jak 2,6ff.; 5,1ff.; 1. Kor 1,26ff. u.a.

5) Lk 6,17–49; 18,18–30.

- Auf der Basis von spärlichem historischem Material erfolgt die Darstellung der Jerusalemer Urgemeinde (Apg 2,41–47; 4,32–34) als einer von griechischen Sozialutopien mitgeprägten Idealisierung, deren konkreter Hintergrund in den Defiziten der lukanischen Gemeinderealität liegt. – Die Interpretation des "Liebeskommunismus" der Apostelgeschichte ist in der Gegenwart allgemein kontrovers und mitbestimmt von pro- bzw. antikommunistischen Tendenzen.

2.3. Konsequenzen aus einer Theologie der Armut für die Gegenwart

Es erscheint wichtig, in den durch die sozialgeschichtliche Exegese neu interpretierten Texten nicht nur das wahrzunehmen, was uns von der Nachfolge des geglaubten Messias und seiner Botschaft trennt, sondern darin Möglichkeiten zu suchen, wie wir Wohlstandschristen uns in die Tradition des Armen-Messias stellen können.

Während die kirchliche Tradition über zwei Jahrtausende hinweg die Armen zu Objekten machte in ihrer frohen Botschaft an die Armen wie in der konkreten Liebestätigkeit, finden wir – so die Ergebnisse der sozialgeschichtlichen Exegese – am Anfang christlicher Tradition die Armen selbst als Subjekte und Träger des Evangeliums der Armen: die Gottesherrschaft beginnt mit der Verkündigung der Botschaft der Befreiung durch die Armen selbst: die evangelische Kraft der Armen wird heute – z.B. durch Kenntnisnahme der lateinamerikanischen Basiskirchen, wo viele Arme "konkret die evangelischen Werte der Solidarität, des Dienstes, der Einfachheit und der Offenheit für das Geschenk Gottes leben"¹ – neu entdeckt: sie stellt unser Selbstverständnis als Christen in Frage und fordert uns heraus zu einer neuen Nachfolgepraxis, die eine wachsende konkret-tätige Identifikation mit dem armen Christus und den Leidenden dieser Welt beinhaltet.

In einer Welt, in der mehr als zwei Drittel der Menschheit systematisch materiell, kulturell, rechtlich und politisch ausgeplündert und unterdrückt werden von einer (sich überwiegend christlich nennenden) Minderheit, die ihr egoistisches Wohlergehen mit moralischem Zynismus und dem Verlust von Lebenssinn bezahlt, könnte eine zur Tat gewordene Theologie der Armut Armen wie Reichen menschliche Qualität und Menschenwürde zurückgeben.

"Die Krise des Eigentums erweist sich als die Krise des Menschen überhaupt, seines eigensüchtigen Selbstbehauptungswillens, seines Machtstrebens und seiner Unbarmherzigkeit" (Hengel, S. 89). Diese Einsicht kann als gegenwärtige Entsprechung des harten Urteils des "Kamelspruchs" gewertet werden. Seit den Zeiten, da das Evangelium der Armen nicht mehr von den Armen selbst, sondern von Besitzenden tradiert wurde (und entsprechende Veränderungen erfuhr), hat es permanent spannungsvolle Auseinandersetzungen über das Unrecht, die Grenze und die relative Notwendigkeit von Besitz gegeben, die unter Hervorhebung der Sozialbindung und individuelle ethischen Appellen an die Wohltätigkeit letztlich doch auf das System stützende Kompromißlösungen hinausliefen. Der strukturelle Aspekt der Armutsfrage wurde – aus verständlichen Gründen – erst spät wahrgenommen und wird auch gegenwärtig immer wieder gern verdrängt: Rückzug auf fromme Innerlichkeit mit Betonung der Armut im Geiste und des Besitzes als Adiaphorons² sowie die Behauptung, aus dem Ansatz Jesu seien keine sozialethischen Maßstäbe für die Gestaltung einer christlich-humanen Welt ableitbar, sind exemplarische Symptome solcher Tendenzen, die den Christen letztlich davon entbinden sollen, sich konsequent in die Nachfolge des Armen-Messias zu stellen.

Recht verstandene Theologie der Armut bedeutet das Ende jeder Zuschauertheologie zugunsten einer Bezeugung des Evangeliums aus der tätigen Parteinahme für die Armen und Unterdrückten. Eine sogenannte Theologie der Armut wird einen erheblichen Teil der traditionellen Theologie als ordnungsstabilisierende Ideologie entlarven³.

1) Casalis, Traditionen der Befreiung, Bd. 1, S. 149.

2) Adiaphora = zwischen sittlichen Grenzwerten (gut und böse) liegende belanglose Dinge oder Haltungen (nach Duden – Fremdwörterbuch).

3) Vgl. Casalis, Die richtigen Ideen.

Eine Bekehrung von uns Wohlstandschristen zu den Armen bedeutet, unseren Reichtum an Besitz, Bildung, Einfluß, Beziehungen usw. in den Dienst der Befreiung der Armen zu stellen, was ohne Bruch mit den bisherigen persönlichen wie sachlichen Lebensverhältnissen sowie mit der etablierten Ordnung und ihren ungerechten Strukturen kaum denkbar ist.

Dies gilt für die persönlichen Beziehungen zwischen Reichen und Armen ebenso wie für die Beziehungen zwischen den reichen Industrienationen und den armen Ländern der Dritten Welt.

3. Literatur zum Thema "Theologie der Armut"

BÜCHSEL/RENGSTORF, NTD 1², Göttingen 1937.

CARDENAL, E., Das Evangelium der Bauern von Solentiname, Bd. 1, Wuppertal 1976.

CASALIS, G., Die richtigen Ideen fallen nicht vom Himmel, Stuttgart 1980.

CASALIS, G., Das Evangelium der Armen, in: SCHOTTROFF/STEGEMANN (Hg.), Traditionen der Befreiung, Bd. 1, S. 145–162, München 1980.

HARDICK, L., Armut, kirchengeschichtlich, in: RGG III, Bd. 1, Sp. 624–627, Tübingen 1957.

HENGEL, M., Eigentum und Reichtum in der frühen Kirche, Stuttgart 1973.

KERBER/DEISSLER/FIEDLER, Armut und Reichtum, in: Christlicher Glaube in moderner Gesellschaft, Bd. 17, Freiburg 1981.

KUTSCH, E., Armut, biblisch, in RGG III, Bd. 1, Sp. 622–624, Tübingen 1957.

KUTSCH, E., Armenpflege in Israel, in: RGG III, Bd. 1, Sp. 617–619.

LAU, F., Armut, ethisch, in: RGG III, Bd. 1, Sp. 627–628.

PFLÜGER, P.M., Man muß sich selbst einbringen. Zugänge zur Tradition: ihre psychischen Vorgaben, in: Religion heute, H. 1/82, S. 10.

SCHNIEWIND, J., NTD 1¹, Göttingen 1937.

SCHOTTROFF, L./STEGEMANN, W., Jesus von Nazareth – Hoffnung der Armen, Stuttgart 1978.

STEGEMANN, W., Wanderradikalismus im Urchristentum?, in: W. SCHOTTROFF/W. STEGEMANN (Hg.), Der Gott der kleinen Leute, Bd. 2, München 1979.

STEGEMANN, W., Das Evangelium und die Armen, München 1981.

THEISSEN, G., Soziologie der Jesusbewegung, München 1978².